

Der Bote

The background of the cover is a photograph of the Russian Orthodox Church in Baden-Baden. The church is a light-colored stone building with a large, ornate golden onion dome topped with a cross. Below the dome is a smaller cross and a window. The main entrance is a large, arched doorway. Above the doorway is a niche containing a religious painting. The church is surrounded by green trees and foliage. In the foreground, there are some people and a car, and a road sign with a red circle and a white arrow pointing left.

Baden-Baden

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

5 2005

HL. LAND – JERICO

«Unsere Nonnen wohnen jetzt im Haus über der Kapelle. Dies ist das Ergebnis eines Übereinkommens mit den Vertretern des Moskauer Patriarchats, das Erzbischof Mark an höchster Stelle in Moskau in die Wege leitete. Dieser Zustand ist doch menschenwürdiger als der bisherige Aufenthalt in einem Container, der im Sommer durch die besonders hohe Hitze in Jericho so stark angeheizt wird, daß auch eine Klimaanlage wenig hilft.» («Bote» 4/2005, S. 14)

2005



2000

FÜNF JAHRE SIND VERGANGEN

Jericho 2000: die Schwestern ziehen in den Metallcontainer
(«Der Bote» 2/2000).

Jericho 2005: Nach einigen Jahren verwandelte sich der Container durch die Mühen von Schwester Natalia.



2005

V. DARÜBER, DASS MAN NICHT SEINEM EIGENEN URTEIL FOLGEN SOLL

61. Im Buch der Sprüche heißt es: "Die keinen Führer haben, fallen wie Blätter; Heil aber findet sich in vielem Rat" (vgl. Spr. 11,14). Erkennt die Bedeutung dieses Wortes, Brüder, erkennt, was die Heilige Schrift uns lehrt! Sie schützt uns davor, dass wir auf uns selbst vertrauen, dass wir uns selbst für klug halten, dass wir glauben, wir seien fähig, uns selbst zu leiten. Wir brauchen Hilfen; wir brauchen Menschen, die uns – nach Gott – führen. Niemand ist unglücklicher, niemand ist gefährdeter als die, die keinen haben, der sie auf dem Weg zu Gott führt. Denn was heißt: "Die keinen Führer haben, fallen wie Blätter"? Das Blatt ist am Anfang immer grün, kraftvoll und schön; dann aber wird es allmählich welk und fällt ab, und schließlich wird es gar nicht mehr beachtet und auf dem Boden zertreten. So ist auch der Mensch, der von niemandem geleitet wird: Am Anfang hat er immer Eifer für das Fasten, für Nachtwachen, für die Herzensruhe, für den Gehorsam und für andere gute Dinge. Dann aber erlischt allmählich dieser Eifer, und weil er niemanden hat, der ihn führt, der jenen Eifer nährt und entflammt, trocknet er gleichsam unmerklich aus; er fällt und wird schließlich ein Untergebener der Feinde, und sie machen mit ihm, was sie wollen.

Über die aber, die offen sagen, was in ihnen vorgeht, und alles mit Rat tun, heißt es: "Das Heil aber findet sich in vielem Rat." "In vielem Rat" heißt nicht, dass man sich von jedem Rat geben lässt; vielmehr soll man sich für alles Rat geben lassen von einem, zu dem man offenbar Vertrauen haben kann, und soll nicht die einen Dinge verschweigen, über die anderen aber sprechen. Vielmehr soll man alles offen sagen und, wie gesagt, sich in allem beraten lassen. Für den, der so handelt, findet sich ganz sicher das Heil in vielem Rat.

62. Denn wenn ein Mensch nicht alles ausspricht, was in ihm ist, besonders, wenn sich zeigt, dass er schlechte Gewohnheiten und einen schlechten Lebenswandel hat, findet der Teufel in ihm einen (sc. Eigen-)Willen und einen Anspruch, im Recht zu sein, derentwegen er ihn zu Boden stürzt. Denn wenn der Teufel sieht, dass jemand nicht sündigen will, ist er nicht so ungeschickt in seiner Bosheit, dass er ihm sofort etwas von den offensichtlichen Sünden einflüstert. Er sagt nicht zu ihm: "Geh, treibe Unzucht", noch: "Geh, stieh!" Denn er weiß, dass wir das nicht wollen, und deshalb wagt er es nicht, uns etwas zu sagen, was wir nicht wollen. Aber er merkt, wie gesagt, dass wir einen (sc. Eigen-)Willen haben oder einen Anspruch, im Recht zu sein, und daher schadet

er uns unter dem Schein des Vernünftigklingenden. Daher heißt es weiter: "Der Böse tut Böses, indem er es mit dem Anspruch, im Recht zu sein, vermengt" (Spr. 11,15 LXX).

Der Böse ist der Teufel; er tut aber dann Böses, wenn er es mit dem Anspruch, im Recht zu sein, vermengt, und das heißt, mit unserem Anspruch, im Recht zu sein. Denn dann ist er stärker, dann schadet er uns mehr, dann erreicht er mehr. Wenn wir nämlich an unserem eigenen Willen festhalten und entsprechend unserem Anspruch, im Recht sein, handeln, dann stellen wir schließlich, wie wenn wir etwas Gutes täten, uns selbst eine Falle und merken nicht einmal, dass es unser Verderben ist! Denn wie können wir den Willen Gottes erkennen oder ihn wirklich suchen, indem wir auf uns selbst vertrauen und am Eigenwillen festhalten?

63. Deswegen hat Abbas Poimen gesagt: "Der (sc. Eigen-)Wille ist eine Mauer aus Erz zwischen dem Menschen und Gott" [Apophtegmata Patrium (Poimen 45) (PG 65,333-336, 628 Miller)]. Erkennt den Sinn dieses Wortes! Und weiter hat er gesagt: "Er ist ein entgegenragender Fels, insofern er entgegensteht und sich dem Willen Gottes widersetzt. Wenn nun der Mensch ihn (sc. den Eigenwillen) verlässt, sagt auch er: 'In meinem Gott überspringe ich eine Mauer. Mein Gott, untadelig ist sein Weg' (vgl. Ps. 18,30f.)." Wie wunderbar hat er gesprochen! Denn dann erblickt jemand den Weg Gottes, der keinen Tadel hat, wenn er seinen Eigenwillen verlässt; wenn er aber seinem Eigenwillen gehorcht, erblickt er den untadeligen Weg Gottes nicht. Wenn er aber etwas von Sicherheit hört, beschwert er sich sofort, ist voll Verachtung, wendet sich ab, lehnt sich auf. Denn wie kann einer von jemandem den kleinsten Rat ertragen oder ihm gar gehorchen, der seinem Eigenwillen folgt?

Darauf hat der Altvater auch etwas gesagt über den Anspruch, im Recht zu sein: "Wenn aber der Anspruch, im Recht zu sein, mit dem Eigenwillen zusammenwirkt, bringt der Mensch nichts Gutes zustande." Wehe! Welche Folgerichtigkeit haben die Worte der Heiligen! Wirklich, den Tod bedeutet es, wenn sich der Anspruch, im Recht zu sein, zusammen mit dem Eigenwillen findet: Es ist eine große Gefahr, ein großer Schrecken. Dann geht der Unglückliche völlig zugrunde. Denn wer überzeugt einen solchen zu glauben, dass ein anderer Mensch besser weiß, was gut für ihn ist? Dann gibt er sich völlig her, seinem eigenen Gedanken zu folgen, und zum Schluss stürzt der Feind ihn, wie er es beabsichtigt, ins Verderben. Deswegen heißt es: "Der Böse tut Böses, indem er es mit dem Anspruch, im Recht zu sein, vermengt; er hasst aber ein Wort der Sicherheit."

64. Es heißt aber, dass der Böse ein Wort der Sicherheit hasst, weil er nicht nur die Sicherheit selbst hasst, sondern auch nicht erträgt, ihre Stimme zu hören. Er hasst also das Wort der Sicherheit selbst, das heißt, wenn irgendetwas über die Sicherheit gesagt wird. Ich will es erklären: Einer fragt etwas über den Nutzen, und noch bevor er danach handelt, bevor der Feind weiß, ob er beachtet, was er hört oder nicht, hasst er es schon allein, dass jemand danach fragt und etwas hört, was nützlich ist. Allein den Klang, allein die Rede über solche Dinge hasst er und wendet sich ab. Und ich sage auch, warum: Er weiß, dass seine Schlechtigkeit durchschaut ist allein durch das Fragen und sich Unterhalten über die Nützlichkeit. Nichts hasst und fürchtet er aber so, wie erkannt zu werden, weil er dann nicht mehr heimlich nachstellen kann, wie er es so gern tut. Denn wenn die Seele sich dadurch in Sicherheit begibt, dass sie alles offen bekennt und von jemandem, der sich auskennt, hört: "Dies tu – das tu nicht! Dies ist richtig – das ist nicht richtig! Dies ist ein Anspruch, im Recht zu sein, dies ist Eigenwille", und weiter: "Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, um dies zu tun", oder ein andermal: "Noch ist Zeit", dann findet der Teufel keinen Vorwand, durch den er ihr schaden kann. Er findet nichts womit er die Seele zu Fall bringen könnte, weil sie, wie gesagt, immer geführt und von allen Seiten geschützt wird. Und so verwirklicht sich in ihr, dass sie "das Heil findet in vielem Rat". Der Böse aber will das nicht, sondern hasst es. Denn er will Böses tun und freut sich mehr über jene, die keine Führung haben. Weshalb? Weil sie "fallen wie Blätter".

65. Sieh, jenen Bruder liebte der Böse, von dem er dem Abbas Makarius erzählte: "Ich habe einen Bruder; sobald er mich sieht, dreht er sich wie eine Wetterfahne!" [Apophthegmata Patrum (Makarius 3) (PG 65, 261-264)]. Solche liebt er, über solche freut er sich immer: über solche Führerlosen, die sich nie jemandem eröffnen, der ihnen mit Gottes Beistand helfen und ihnen die Hand reichen könnte. Denn nicht zu allen Brüdern ging damals jener Dämon, den der Heilige jeden Geschmack in seinen Ölfäschchen tragen sah. Hat er sie nicht für alle bereitet? Aber jeder von ihnen, der seine Hinterlist erkannte, lief und offenbarte seine Gedanken und fand Hilfe zur Zeit der Versuchung, und schließlich konnte der Böse gegen diese Brüder nichts ausrichten. Nur jenen unglücklichen Bruder fand er auf sich selbst vertrauend und ohne jemandes Beistand. Er trieb sein Spiel mit ihm, zog sich voll Dankbarkeit über ihn zurück und verfluchte die anderen.

Unbekümmert erzählte er einmal dem heiligen Makarius die Sache und auch den Namen des Bruders. Der Heilige lief zu ihm und fand, dass dies der Grund seines Verderbens war: Er merkte, dass er nichts gestehen wollte und dass er nicht die Gewohnheit hatte, sich zu eröffnen. Denn deswegen drehte der Feind ihn auch, wohin er wollte. Als der

Bruder vom Heiligen gefragt wurde: "Wie geht es dir, Bruder?", sagte er: "Dank deiner Gebete gut." Und als er wieder fragte: "Kämpfen deine Gedanken nicht gegen dich?", antwortete er: "Im Moment geht es mir gut", und wollte nicht bekennen, bis ihn der Heilige geschickt dazu bewegte auszusprechen, was in ihm war. Dann stärkte er ihn durch das Wort Gottes, festigte ihn, und er kehrte um.

Nun kam wieder einmal nach seiner Gewohnheit der Feind, wollte ihn zu Fall bringen und – verlor die Fassung. Denn er fand ihn gefestigt, fand, dass er sich nicht mehr täuschen ließ. Schließlich entfernte er sich unverrichteter Dinge; er entfernte sich, nun auch durch jenen Bruder beschämt. Als er wieder einmal vom heiligen Makarius gefragt wurde: "Wie geht es jenem Bruder, deinem Freund", nannte er jenen deshalb nicht mehr Freund, sondern Feind und verfluchte ihn, indem er sagte: "Auch er hat sich von mir abgewandt und gehorcht mir nicht mehr; er ist schlimmer geworden als alle anderen!"

66. Sieh, deswegen hasst der Feind das Wort der Sicherheit, denn er will immerfort unser Verderben. Sieh, deswegen liebt er die, die auf sich selbst vertrauen: Weil sie mit dem Teufel zusammenwirken, bringen sie sich selbst zu Fall. Ich weiß keinen Sturz eines Bruders, der anders verursacht wurde als durch sein Vertrauen auf das eigene Herz. Manche sagen: "Wegen dieser oder jener Sache fällt der Mensch." Ich aber weiß, wie gesagt, keinen Sturz, der anders geschah als deswegen. Du siehst jemanden fallen? Wisse, dass er auf sich selbst vertraute. Nichts ist schlimmer, als auf sich selbst zu vertrauen; nichts ist schädlicher als dies. Gott beschützte mich, und ich fürchtete immer die Gefahr.

Als ich im Kloster (sc. des Abbas Seridus) war, legte ich alles dem Altvater Abbas Johannes vor. Denn niemals gestattete ich mir, wie ich schon gesagt habe, etwas zu tun ohne seine Zustimmung. Und es geschah, dass der Gedanke zu mir sagte: "Wird dir der Altvater nicht das und das sagen? Was willst du ihn belästigen?" Dann antwortete ich dem Gedanken: "Sei verflucht, du, deine Unterscheidungsgabe, deine Einsicht, deine Vernunft und dein Wissen! Was du weißt, weißt du von den Dämonen!" Und ich ging weg und fragte den Altvater, und manchmal antwortete er mir genau das, was ich mir gedacht hatte. Dann sagte der Gedanke zu mir: "Was also! Sieh, das habe ich dir doch gesagt: was hast du also unnütz den Altvater belästigt?" Und ich antwortete dem Gedanken: "Aber jetzt ist es richtig, jetzt ist es vom Heiligen Geist. Denn was von dir kommt, ist böse, ist von den Dämonen, stammt von einer leidenschaftlichen Verfassung."

Und so gestattete ich mir niemals, meinem Gedanken zu gehorchen, ohne um Rat gefragt zu haben. Und glaubt mir, Brüder: Ich war in so großer Ruhe, in so großer Sorglosigkeit, dass ich deswegen unzufrieden war, wie ich euch meines Wissens schon an anderer Stelle sagte. Denn ich hörte, dass wir

durch viele Bedrängnisse ins Reich Gottes eingehen müssen (vgl. Apg. 14,22), und sah, dass ich keinerlei Bedrängnis hatte. Da fürchtete ich mich und wusste keinen Rat, weil ich den Grund für eine solche Ruhe nicht kannte, bis mir der Altvater erklärte: "Sei nicht beunruhigt! Denn jeder, der sich dem Gehorsam den Vätern gegenüber überlässt, hat diese Ruhe und Sorglosigkeit!"

67. Seid auch ihr eifrig darauf bedacht, Brüder, zu fragen und nicht nach eurem eigenen Urteil zu leben! Begreift, welche Sorglosigkeit das mit sich bringt, welche Freude, welche Ruhe!

Aber nachdem ich sagte, dass ich niemals bedrängt wurde, hört auch davon, was ich einmal erlebte. Als ich noch dort im Kloster (sc. des Abbas Seridus) war, kam einmal eine so große und unerträgliche Traurigkeit über mich, und ich war in einer so großen Not und Enge, dass ich nahe daran war, mein Leben aufzugeben.

Jede Bedrängnis aber entstammt der Hinterlist der Dämonen, und eine solche Versuchung befällt einen durch den Neid der Dämonen: sehr heftig zwar, aber von kurzer Dauer, schwer, dunkel, trostlos; ohne eine Erquickung von irgendwoher, sondern von überall her Enge, von überall her Beklemmung. Aber schnell kommt die Gnade Gottes in die Seele, weil sonst niemand standhalten kann. Ich war nun, wie gesagt, in einer solchen Versuchung und in einem solchen Engpass.

An einem der Tage nun, als ich entmutigt und deswegen zu Gott flehend im Hof des Klosters stand, richtete ich plötzlich meinen Blick auf das Innere der Kirche und sah jemanden in der Gestalt eines Bischofs, der so etwas wie ein graues Gewand trug, in den Altarraum hineingehen. Niemals näherte ich mich einem Fremden, ohne Notwendigkeit oder Auftrag; aber wie wenn mich damals irgend etwas zog, trat ich hinter ihm ein. Er blieb eine ganze Zeitlang stehen, die Hände zum Himmel ausgestreckt. Ich stand hinter ihm und betete mit großer Furcht, denn sein Anblick versetzte mich in große Angst. Nachdem er sein Gebet beendet hatte, wandte er sich um und kam auf mich zu, und je näher er mir kam, desto mehr spürte ich, wie die Trauer und die Angst von mir wichen.

Als er nun vor mir stand, streckte er seine Hand aus, berührte meine Brust, klopfte mit seinen Fingern auf meine Brust und sagte: "Ertragend ertrage ich den Herrn, und er neigte sich zu mir und hörte mein Bitten; er führte mich heraus aus der Grube des Elends und dem Schlamm des Morastes. Und er stellte meine Füße auf Fels und festigte meine Schritte. Er legte in meinen Mund ein neues Lied, einen Lobgesang für unseren Gott" (Ps 40,2-4; LXX Ps 39,2-4). Er sagte alle diese Verse dreimal, klopfte, wie gesagt, auf meine Brust, und so ging er hinaus. Sofort entstand in meinem Herzen Licht, Freude, Trost, Glück, und ich fand mich als ein ganz anderer vor. Wie er nun hinausgegangen war, lief ich ihm

nach und wollte ihn finden, aber ich fand ihn nicht, er war verschwunden. Ich wusste nicht, dass ich – durch das Erbarmen Gottes – von jener Stunde an niemals wieder von Traurigkeit noch von Angst gequält wurde, sondern der Herr beschützte mich bis jetzt durch die Gebete jener heiligen Altväter.

68. Dies habe ich euch gesagt, Brüder, weil ich euch zeigen wollte, welche Ruhe und Sorglosigkeit, verbunden mit völliger Sicherheit, man hat, wenn man nicht auf sich selbst vertraut, sondern sich in allem, was einen betrifft, auf Gott wirft und auf die, die einen mit Gottes Hilfe führen können. Lernt nun auch ihr zu fragen, Brüder; lernt, nicht auf euch selbst zu vertrauen! Das ist gut, das ist Demut, Ruhe, Freude. Was nützt es, wenn man sich vergeblich aufreißt? Es ist nicht möglich, anders gerettet zu werden als auf diese Weise.

Aber, denkt vielleicht jemand, was soll der tun, der niemanden hat, den er fragen kann? Wirklich: Wenn jemand in Wahrheit den Willen Gottes mit ganzem Herzen sucht, lässt Gott ihn niemals im Stich, sondern führt ihn immer entsprechend seinem Willen. Wirklich: Wenn jemand sein Herz nach dem Willen Gottes ausrichtet, erleuchtet Gott ein kleines Kind, damit es ihm seinen Willen mitteile. Wenn aber jemand nicht in Wahrheit den Willen Gottes sucht und zu einem Propheten geht, gibt Gott entsprechend der Verkehrtheit seines Herzens Verkehrtheit in das Herz des Propheten bei seiner Antwort, wie die Schrift sagt: "Wenn der Prophet sich irrt und spricht, bin ich es, der Herr, der jenen Propheten irreführt" (vgl. Ez. 14,9). Deshalb müssen wir uns mit aller Kraft nach dem Willen Gottes ausrichten und dürfen nicht unserem eigenen Herzen vertrauen. Auch wenn eine Sache richtig ist und wir sogar von einem Heiligen hören, dass sie richtig ist, müssen wir zwar dafürhalten, dass sie richtig ist, aber wir dürfen nicht meinen, dass wir sie auch schon richtig machen und so, wie sie recht werden muss. Vielmehr müssen wir zwar tun, was in unserer Kraft steht, dann aber auch wieder offen darlegen, wie wir es getan haben, und erfahren, ob wir es richtig gemacht haben. Danach dürfen wir nicht einfach so sorglos sein, sondern müssen auch das Gericht Gottes abwarten wie jener heilige Abbas Agathon: Als er gefragt wurde: "Auch du fürchtest dich, Vater?", antwortete er: "Bis hierher habe ich mein möglichstes getan, aber ich weiß nicht, ob mein Werk Gott gefällt. Denn eines ist das Urteil Gottes und ein anderes das der Menschen" [Apophthegmata Patrium (Agathon 29) (PG 65,117B; 111 Miller)].

Gott behüte euch vor der Gefahr, auf euch selbst zu vertrauen, und mache euch würdig, den Weg eurer Väter zu ergreifen!

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

2, 19-22...

Die Kirche ist eine geistliche Struktur: *Eckstein* ist der Herr Christus, *Fundament* sind die Apostel und Propheten. Sie *wächst* durch Christus und auf Christus, wächst durch Seine schöpferischen gottmenschlichen Kräfte. In ihr ist der Herr Christus allgegenwärtig: Er ist das Aposteltum der Apostel, Er ist die Prophetie der Propheten, Er ist die Heiligkeit der Heiligen, Er ist der Glaube der Gläubigen, Er ist die Liebe der Liebenden, Er ist die Gerechtigkeit der Gerechten, Er ist die Sanftmut der Sanftmütigen, Er ist die Demut der Demütigen, Er ist alle und alles in jedem, der Askese treibt und gerettet werden will. Christen sind "lebendige Steine", die in das geistliche *Gerüst* der Kirche eingebaut werden (vgl. 1 Petr 2,5), und dies immer *mit allen Heiligen*, und auf dem *Fundament der Apostel und Propheten* (vgl. 1 Kor 3, 9-17). Denn man kann nicht Christus gehören, Gott zu eigen werden, ohne *gemeinsam mit allen Heiligen* zu leben, und gemeinsam mit den Aposteln, Propheten übrigen Heiligen gemeinsam, konziliar zu glauben, zu denken und zu fühlen. Um zur vollen Größe Christi zu wachsen, müssen wir vor allem auf dem *Fundament der Apostel und Propheten* aufbauen, und mit ihrem Leben leben, und ihren Glauben glauben, und mit ihrer Liebe lieben, und mit ihrem Gebet beten. Denn wir würden Christus nicht kennenlernen ohne die heiligen Apostel, ohne den Heiligen Geist von ihnen anzunehmen. Ohne sie wäre auch die Kirche nicht: denn die Kirche wurde durch sie Kirche, und der Heilige Geist wurde durch sie zur Seele der Kirche und für immer der Kirche gegeben, und der Herr Christus offenbarte durch sie der Welt Sich und Sein Evangelium. Auf diesem *Fundament* wächst die Kirche durch Christus, durch Seine göttliche Kraft, wächst sie wie ein unzerstörbarer *heiliger Tempel im Herrn*. Wer immer sich im Glauben der Apostel in diese heilige Kirche einbaut, wird auch selbst zur *Wohnstätte Gottes im Geist*. Ja, im Heiligen Geist. Denn nur in einer so heiligen Wohnstatt wohnt die Dreieinige Gottheit. So, allein in der Kirche, versteht der Mensch seine ewige Bestimmung: wird zum Tempel der Heiligen Dreieinigkeit (vgl. 1 Kor 3, 17). Der heilige Apostel betont besonders: *In welchem auch ihr gemeinsam zur Wohnstatt Gottes werdet im Geist*. Wodurch bauen sie sich ein? Durch die heilige Askese des Glaubens gemäß dem Evangelium, des Gebets, der Liebe, des Fastens, der Hoffnung, Sanftmut, Demut, Geduld, und der übrigen Tugenden, wie auch durch die heiligen Sakramente. Aber auch dieses *Sich-Einbauen in die Wohnstatt Gottes* vollbringen sie nicht selbst, sondern immer "gemeinsam" mit allen *Heiligen*.

3, 1 "Um dessentwillen bin ich Paulus Gefangener Jesu Christi für euch Heiden." Ja, um dessentwillen, der Verkündung willen, des Reichtums willen, welchen

der Herr Christus für *euch Heiden* vom Himmel gebracht hat. Denn vom Himmel herabgekommen, hat Er durch Sich das größte und allerwertvollste *Geheimnis* der Ewigkeit und Vorewigkeit gebracht: die Kirche Gottes, und in ihr und mit ihr alle ewigen göttlichen Reichtümer, überhimmlische, übercherubische, und hat euch darein berufen, auf dass all dies das Eure sei und euch gehöre, ewig euch in allen euren Leben, in allen euren Ewigkeiten. Denkt nur, wessen ihr gewürdigt wurdet: durch Christus durch die Kirche werdet ihr jenseits aller Himmel emporgehoben, über alle Cherubim und Seraphim, Engel und Erzengel, und zur Rechten Gottes gesetzt. Und dies geschieht – mit wem? Mit Euch, früheren *Heiden*! Schau, das allergrößte und allererschütterndste Wunder aller Welten! Ja, Wunder nicht nur für die Menschen, sondern auch für die sündlosen Himmlischen Geister – die heiligen Engel: die Liebe Christi euch gegenüber, gegenüber Menschen überhaupt! Es gibt kein größeres Wunder als dies; und wenn es ein Erz-Wunder gibt, dann ist dies ein ewiges Erzwunder! Vor ihm mögen alle menschlichen Herzen in einer Unzahl von Verneigungen niederfallen und in freudigen und dankbaren Lobpreisungen schmelzen! Schaut, ihr, einstmals *Fremde* gegenüber allem Göttlichen, ihr wurdet durch die Kirche zu *Hausgenossen* Gottes, zu den Seinen Gottes, zum Geschlecht Gottes, ginget ein in die unsterbliche und ewige Familie Gottes. Jetzt seid ihr unsterblich und ewig und Teilhaber an der Ewigkeit Christi, denn ihr seid Söhne Gottes, denn ihr seid *Miterben* Christi: und alles, was Christus eigen ist – alles wurde das eure, eure, eure! – Gibt es etwa für euch eine größere Verkündigung als diese? Und kann es überhaupt für den Menschen eine größere Frohbotschaft geben als diese? Um diese Frohbotschaft den Heiden zu predigen, ist mir Unwürdigem der wundervolle Herr Jesus erschienen und hat mich unter euch geschickt (vgl. Apg. 9, 15; 22, 17-21). Und für diese Frohbotschaft unter euch lebe ich und sterbe ich: jeden Tag sterbe ich freudig für sie, mit Freude leide ich für sie: dulde von den Menschen, dulde von den Dämonen, leide von Juden, leide von den Heiden. Aber bei all dem bin ich der fröhlichste *Gefangene* in allen Welten, denn ich bin *Gefangener* des all-wunderbaren und all-barmherzigen und überaus gütigen Herrn Jesus: Er hat mich mit den süßen Fesseln Seiner Liebe gefesselt, den lieben Fesseln Seiner Verkündung, Seines Evangeliums, und ich predige rastlos und furchtlos allen das Evangelium, und vor allem den Heiden. Und wenn ich wegen des Evangeliums Christi bei den Menschen in *Gefangenschaft* gerate, dann gibt es niemanden, der fröhlicher wäre als ich: dass ich zumindest dadurch den Leiden meines wunderbaren Herrn ähnele, welche Er für mich erlitt, für uns alle, für euch alle (vgl. Phil 3, 10).

Ein *Gefangener* der Liebe Christi freut sich an den Fesseln für Christus. Und ihr freut euch, wenn ihr für Christus in Ketten gelegt werdet; freut euch an der größten Auszeichnung, als der allergrößten Ehrung. Diese Ketten für den Herrn Christus, das sind unsere allerwertvollsten Halsketten, und unsere Armbänder, und unsere Perlenketten, und unsere Kronen! Mit ihrer Hilfe kauft man den Himmel. Was sage ich? Kauft man den Himmel über den Himmeln, kauft man alle großen Reichtümer, welche nur der Einzige wahrhaftige Gott und Herr Jesus Christus besitzen und geben kann, und hier gibt Er auch mir und euch und allen, gibt durch Seine wunderbare Kirche.

3,2 Saulus – feuriger Christusgegner; Saulus – rasender Christusmörder, zweifellos Christusmörder, denn er sehnte sich rasend danach, Christus zu vernichten und alles, was in den Seelen aller Christen von Christus stammt; Saulus der oberste Christusverfolger; Saulus – der erbitterte Christushasser; wie ist aus einem solchen Saulus der beflügelte Verehrer und furchtloseste Bekenner Christi als des Einzigen wahren Gottes und Herrn und Retters, und Sein allereifrigster Apostel geworden? Wie ist es geschehen, dass er um Christus wegen alles verwarf, und dass er alle und alles außer Christus für Eitelkeit, für Plunder, für Abfall hält? (vgl. Phil 3, 7-8). Ausschließlich durch das Wunder der alles ergreifenden Liebe Gottes, welche in eine Unzahl von Wundern der Göttlichen Gnade aufblühte: denn nach dem ersten Wunder, als ihm der Auferstandene Herr Jesus in göttlichem Glanz auf dem Weg nach Damaskus erschien und ihm die ganze Seele, das ganze Wesen umkehrte, folgten noch viele und überviele persönliche und unmittelbare Erscheinungen des Auferstandenen Herrn, der ihm persönlich Selbst alle *Geheimnisse* Seiner gottmenschlichen Persönlichkeit, alle *Geheimnisse* Seines Evangeliums, alle *Geheimnisse* der Rettung, alle *Geheimnisse* aller Welten offenbarte, und ihm selbst persönlich in einem dieser "Gesichter und Offenbarungen" das Apostelamt unter den Heiden anvertraute, indem er ihm sagte: "Gehe hin, denn Ich werde dich weit schicken unter die Heiden" (Apg. 22, 21). Sofort aber nach Seiner ersten Erscheinung vor Saulus, erscheint der Auferstandene Herr dem Apostel Ananias, trägt ihm auf, Saulus zu taufen und spricht zu ihm: "Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel." (Apg. 9,15).

All dies ist das Werk und die *Heilsordnung der Göttlichen Gnade*. Der Heilige Apostel nennt auch seine Predigt des Evangeliums Christi *Dienst der Göttlichen Gnade* – ἡ οἰκονομία τῆς χάριτος τοῦ Θεοῦ (= Ökonomie der Göttlichen Gnade), denn er dient dem, was Göttlich ist: den heiligen und rettungbringenden Göttlichen Sakramenten. Im Evangelium ist alles Göttlich, alles heilig, alles vollkommen rettungbringend, alles – begnadet; alles ist von Gott, alles ist Gabe Gottes, alles ist die Gnade Gottes. Es ist in keiner Weise vom Menschen, "es ist nicht nach dem Menschen" (Gal. 1, 11). In ihm ist alles vom Gottmenschen und dem Gottmen-

schen gemäß: sowohl das Heilige als auch die Kräfte. Der heilige Apostel aber dient ihnen nur mit seinem ganzen Wesen; dies ist ihm von Gott Selbst *gegeben*. Deshalb bezeichnet er auch seinen Aposteldienst als *Dienst der Gnade, Dienst des Mysteriums* (V. 9): er dient der Heiligen gottmenschlichen Offenbarung, die ganz in den göttlichen Sakramenten und Gaben und Heiligtümern ist, ganz vom Himmel, aber ganz für die Menschen auf der Erde, denn auch sie stammen vom Himmel. Der *Dienst der Gnade* ist *Dienst des Mysteriums*, des vorewigen Göttlichen Mysteriums, welches durch die Fleischwerdung des Wortes Gottes in unsere irdische Welt als die Kirche kam, und in ihr als Kirche blieb, welche in sich Himmel und Erde, Engel und Menschen, Gott und Menschen vereint, und dadurch alle Mysterien aller Welten und Wesen. Daher ist der Dienst der Kirche auch *Dienst des Mysteriums, Dienst der Gnade*: ἡ οἰκονομία τῆς χάριτος τοῦ Θεοῦ, ἡ οἰκονομία τοῦ μυστηρίου; in der Kirche ist alles Sakrament und alles Gnade. Aber auch das Leben in der Kirche jedes ihres Gliedes ist *Dienst am Mysterium* und *Dienst der Gnade*: denn jeder von uns ist ein himmlisches und irdisches Wesen allein dadurch, dass er durch die Kirche und in der Kirche *Teilhaber am Leibe Christi* ist, und weiter noch: ein begnadetes gottmenschliches Wesen, welches eben dadurch Bestand hat, dass es sich unaufhörlich als begnadete gottmenschliche Einheit erlebt, deren Vollkommenheit des Daseins in der Vollkommenheit des gottmenschlichen Leibes Christi, der Kirche, ruht und die Vollkommenheit des Lebens ebenso in der Vollkommenheit der Kirche: denn jedes Glied der Kirche lebt durch alle Glieder der Kirche, durch alle Engel und Menschen, vor allem aber: durch den Gottmenschen Selbst – den Herrn Christus, welcher in Seiner grenzenlosen Menschenliebe unserer wegen Kirche wurde, und uns durch sie alles gab, alles, alles – göttliche und gottmenschliche Gaben und Kräfte. Und die Christen, die in der Kirche und durch die Kirche leben, leben "wie gute Verwalter (= Ökonomen) der verschiedenartigen Göttlichen Gnade = οἱ καλοὶ οἰκονόμοι ποικίλης χάριτος Θεοῦ (1 Petr. 4,10).

3,3-4 Wie auch immer man Jesus Christus, den Gottmenschen betrachtet, Er stellt für das menschliche Bewusstsein das größte *Geheimnis* dar, größer als jegliche Persönlichkeit in der Geschichte der Erde. Wegen dieser Ausschließlichkeit und Einzigartigkeit bezeichnet sie der heilige Apostel als *Geheimnis Christi*, τὸ μυστήριον τοῦ Χριστοῦ. Unter den übrigen Mysterien, derer unsere Welt voll ist, ist das *Mysterium Christi* so gewaltig, dass es ein allübergreifendes Mysterium darstellt. Es ist tatsächlich eben dies, weil Christus Gottmensch ist, und in Ihm das ganze Geheimnis Gottes und das ganze Geheimnis des Menschen konkret gegeben und gezeigt ist. Im Gottmenschen sind alle göttlichen Vollkommenheiten verkörpert: "In Ihm lebt die ganze Fülle der Gottheit leiblich – σωματικῶς (Kol. 2, 9), das heißt lebt in menschlichem Wesen, in den Grenzen des menschlichen Leibes, lebt als menschliche, irdische, offensichtliche Realität.

Fortsetzung folgt

Bischof Athanasij

SELIGER JUSTIN DER NEUE VON ČELIJE LEBEN – WUNDER

Nach der Errichtung der neuen kommunistischen Macht in Jugoslawien 1945 wurde Justin von der Belgrader Universität vertrieben (zusammen mit 200 weiteren serbischen Professoren), danach aber wurde er auch festgenommen und eingekerkert. Weniges fehlte, dass er auch als „Volksfeind“ erschossen worden wäre seitens des totalitären Regimes von Josip Broz Tito und der serbischen Kommunisten, der marxistischen gottfeindlichen und menschenfeindlichen verderblichen Ideologie, des unmenschlichen kommunistischen totalitären Regimes, das damals blutig auch unter den Serben vorging, während es jetzt so tragisch zerfällt und durch seinen Zerfall wiederum das serbische Volk und seine lebendige Kirche, in der Vater Justin ganze 35 Jahre unter schweren Umständen wirkte und litt, in den Strudel der Leiden zieht.

Er wurde 1946 im Kloster Sukova bei Pirota gefangen genommen und ins Gefängnis nach Belgrad gebracht, zusammen mit seinem geistlichen Sohn, dem Priestermonch Dr. Vasilije (Kostič), der später, als Bischof von Banja Luka, vertrieben wurde, und dann als Bischof von Čiča noch einmal in kommunistische Gefängnisse kommen sollte. Durch die Rückkehr des serbischen Patriarchen Gabriel (Dožić) aus der Vertreibung wurden damals 1946 Vater Justin und Priestermonch Vasilije aus dem Gefängnis gerettet. Patriarch Gabriel kehrte aus der Gefangenschaft im deutschen Lager Dachau endgültig zurück, wo er erkrankt gewesen war und nach der Befreiung 1945 einige Zeit zur Genesung in Karlsbad in Böhmen gewohnt hatte. Unmittelbar nach der Rückkehr forderte Patriarch Gabriel von den Kommunisten die Freilassung von Vater Justin und Vasilije, und da die Kommunisten damals vor der Welt und dem Patriarchen zeigen wollten, wie „demokratisch“ sie seien, wurden Vater Justin und Vater Vasilije alsbald aus dem Gefängnis entlassen, obwohl viele serbische Priester auch weiterhin gefangen und eingekerkert blieben.

Von der Universität vertrieben und ohne Pension, menschlicher, geistlicher und bürgerlicher Rechte beraubt, lebte Vater Justin praktisch in Haft in dem kleinen serbischen Frauenkloster der Heiligen Erzenkel, Čelije genannt, bei Valjevo, bis zum Ende seines irdischen Lebens am 25. März 1979. Selbst hier wurde er von den kommunistischen Machthabern nicht in Ruhe gelassen, denn er wurde häufig zu Verhören in die Sicherheitsorgane in Valjevo gerufen, besonders als im Ausland seine theologisch-philosophischen Bücher „Philosophische Abgründe“ und „Die Religion des Heiligen Sabbas als Lebensphiloso-

phie“ auftauchten. Öfters geschah es, dass die Nonnen von Čelije, als sie sahen, dass Vater Justin nicht vom Verhör zurückkehrte, in einer größeren Gruppe (damals waren um die 40 Schwestern im Kloster), angeführt von der Äbtissin Sara und den Nonnen Justina und Glykeria, nach Valjevo zogen und stundenlang schweigend vor der Udba (Sicherheitsbehörde) standen, was die Machthaber dazu zwang, Justin doch freizulassen, da sie eine Revolte der Serben von Valjevo befürchteten, die durchgehend Antikommunisten waren, wie im übrigen auch die Großzahl der Serben im ganzen Land. Ebenso häuften sich die Fälle, in denen die Belgrader kommunistischen Machthaber Vater Justin aus Belgrad vertrieben, indem sie ihn zwangsweise in den Zug nach Lajkovac oder den Autobus nach Valjevo zerrten, da sie seinen Einfluss auf die serbischen Bischöfe im Patriarchat fürchteten, insbesondere aus Anlass von Sitzungen des Heiligen Bischofskonzils. Zu Zeiten einiger wichtigerer kirchlicher Ereignisse in Belgrad wurde ihm das Verlassen des Klosters Čelije für zwei bis drei Monate verboten, was praktisch seinen Verschluss unter Hausarrest bedeutete.

Abba Justin, dieser Bekenner der Orthodoxie und freiwillige Märtyrer Christi, ertrug all diese Verfolgungen als Christ und Mönch, was keineswegs bedeutet, dass er nur schwieg, oder noch weniger den Kopf

Pilger im Kloster Čelije.



Ende. Anfang s. "Der Bote" 4/2005, S. 5.

senkte, sondern er bezeugte in kirchenväterlicher Weise immer und vor allen die Wahrheit Christi und den freien und ehrenhaften dem heiligen Sabbas gemäßen serbischen Charakter, besonders in seinen Belehrungen an das Volk im Kloster Celije und den Kirchen des Gebietes von Valjevo, besonders in Lelič, dem Heimatdorf des Heiligen Nikolaj von Ohrid und Cica, den er als Heiligen Gottes betrachtete und verehrte und von dem er sagte, dass er uns von Gott nach dem Heiligen Sabbas gegeben wurde als neuer serbischer Erleuchter und Lehrer, Führer des Volkes und der

Kirche, und als Bischof. Daher lasen und hörten die Serben wie auch die griechischen Brüder und andere Christen aus dem Westen gerne Vater Justin, und kamen um ihn zu besuchen, obwohl das stets mit Gefahren verbunden war, denn die Kommunisten wünschten dies ganz und gar nicht. Sie fürchteten Justins Einfluss auf Einzelne und auf das Volk, wie auch seine „Beziehungen zum Ausland“.

Persönlich waren wir Zeugen, dass auch entgegen allen kommunistischen Verboten und Verfolgungen, -(wir kennen Beispiele von Verhören und Drohungen oder gar den Entzug des Passes von einigen besonders jüngeren Menschen aus Belgrad, die Vater Justin in Celije besuchten)-, viele Menschen aus dem eigenen Land wie auch aus dem Ausland kamen, um ihn zu sehen und zu hören, ihn um geistlichen Rat zu fragen oder um seine gottgefälligen Gebete zu bitten. Besonders kam zu Vater Justin das zu Gott betende Volk (dies ist innerhalb der Serbischen Kirche eine besondere Bewegung von Menschen, die sich regelmäßig zu Gebet und geistlicher Lektüre und Gesprächen versammeln – Anm. d. Übersetzers) zu Gebeten und Gottesdiensten, im Wissen darum, dass sie zu einem Gottgefälligen kamen und einem menschenliebenden Beter, einem großen Tränenvergießer und Mitleider, wie es der Prophet Jeremia oder der Heilige Sabbas war. Im Kloster Celije zelebrierte dieser apostolische Gottesdiener, orthodoxe Mönch und Volkshirte täglich den Gottesdienst, fastete vollkommen jeden Freitag im Laufe des Jahres wie auch die Reine und Große Woche der Großen Fasten, und nahm auch andere Fasten auf sich außer den vier von der Kirche vorgeschriebenen Fastenzeiten. Entsprechend dem jahrhundertealten kirchlichen klösterlichen Typikon hielt er alle täglichen und nächtlichen Gottesdienste und feierte täglich unermüdlich die Göttliche Liturgie (Vater Justins Worte über die Bedeutung der Heiligen Liturgie kann man im Vorwort zu seiner Übersetzung des Gottesdienstbuches in serbischer Sprache lesen, Ausgabe Kloster Celije-Belgrad, 1978).

In jedem Gottesdienst betete er unter reichlichen

Abba Justin mit den Schwestern des Klosters Celije



Tränen. Häufig weinte er beim Gebet in der Kirche, aber auch in Belehrungen, so sehr, dass er sich manchmal auch verschluckte, was wir alle in der Kirche Anwesenden bemerkten, obwohl er sich bemühte, diese Gabe der Tränen zu verbergen. Es geschah, dass er in seiner Zelle die ganze Nacht mit stillen und warmen Tränen betete, was wir morgens an den Augen und dem Gesicht erkannten, aber darüber fragten wir ihn nicht. Manchmal geschah es, dass Vater Justin im Gespräch wilde Tränen in die Augen traten, wenn die Sprache auf schmerzhaft Themen des Leidens des Volkes oder der persönlichen Unglücks einzelner Menschen kam. Dieser serbische Jeremia betete für das ganze Menschengeschlecht, besonders für das geplagte orthodoxe serbische Volk und commemorierte in den Heiligen Liturgien Hunderte von Namen, die ihm geschickt wurden, persönlich oder in Briefen, von Menschen aus vielen Ländern, die ihn um seine Gebete für lebende und verstorbene Verwandte und Bekannte baten. Mit diesen Namen gaben oder schickten die Menschen oft auch Geld, was eine der Einkommensquellen für das Kloster Celije war, aber auch für seine persönlichen Ausgaben, die hauptsächlich für Reisen gebraucht wurden, sowie zum Kauf von Papier für das Schreiben und Tippen zahlreicher Arbeiten, die in diesem Abschnitt des Lebens und Schaffens dieses unermüdlichen Asketen, Denkers, Theologen und Geistlichen Vaters in Celije entstanden, in der tausendjährigen serbischen christlichen Geschichte zweifellos eines der Größten. Viele Menschen erhielten durch Vater Justins Gebete und Heiligen Liturgien gnadenreiche Hilfe von Gott, und dankten dafür Vater Justin und dem Kloster (welches Briefe darüber bewahrt und Beispiele bezeugter Wunder, die über Vater Justin durch den Heiligen Geist gewirkt wurden).

Abba Justin war zur Zeit seines monastischen und priesterlich-theologischen Lebens und Wirkens in Celije von 1948 bis 1979 bereits als zutiefst asketischer und begnadeter erfahrener geistlicher Vater bekannt geworden, was er tatsächlich auch war, nicht nur für die Nonnen, Mönche und Priester, son-



V. Justin mit seinen Schülern: Bischöfen und Priestern.

dern auch für viele Theologen, Studenten und fromme Gläubige, wie auch für zahlreiche intellektuelle und geistlich komplizierte, verirrte und erwachte Menschen unserer verworrenen Welt und Zeit („für dostojewskijsche Persönlichkeiten“, wie er gesagt hätte). In jener Zeit war er gleichzeitig auch „das verborgene Gewissen der Serbischen Kirche und der gesamten Orthodoxen Kirche und des Volkes“ (wie von ihm der Athener Theologe und das Akademie-Mitglied Ioann Karamiris im Vorwort zu Justins Buch „Mensch und Gottmensch“, im Griechischen, das auch ins Französische übersetzt ist, sagte). Vater Justin war eine große Ermutigung und Festigung für viele Bischöfe, Priester und Theologen, ausdauernd und bis zum Ende Gott und dem Volk in unserer Kirche zu dienen, in der Zeit des atheistischen Regimes, als dies mit großen Schwierigkeiten und oft brutalen Verfolgungen verbunden war. Er besuchte auch andere Diözesen, Klöster und Gemeinden, wie z.B. in der Diözese von Čiča und Kosovo und Metohija, besonders das Kloster Devič, wo seine Gegenwart eine wahre Stärkung und Inspiration bedeutete.

Im Kloster Celije führte Abba Justin sein monastisch-theologisches asketisches Leben und Schaffen auf dem Gebiet der biblischen Exegese, Patristik, und der liturgischen und dogmatischen Theologie fort. Wie selten in neuerer Zeit, verband er in sich die Ganzheitlichkeit (Katholizität) des kirchenväterlichen asketischen Lebens und der theologischen Beschäftigung, und wurde daher noch zu Lebzeiten entsprechend seiner geistlichen und theologischen Bedeutung einhellig als neuer Kirchenvater der Orthodoxen Kirche Christi angesehen. Gleichzeitig mit all diesem gelang es Abba Justin, durch sein persönliches Beispiel, Wort und Werk, unerschrocken dem Volk, in das er hineingeboren wurde und mit dem er litt, das Evangelium des Gottmenschen Christus über die Rettung der Welt und des Menschen zu predigen, wozu er häufig die Klostermauern verließ, um bestimmte Gemeinden und Bistümer in Serbien zu

besuchen. Dabei erlitt er jedoch auch viele Widrigkeiten, Verfolgungen und Verhöre seitens des kommunistischen Regimes. Um der Wahrheit willen ist zu sagen, dass bestimmte Priester und Bischöfe ihm nicht einmal Einladungen zu Besuchen oder zu Ansprachen bei kirchlichen Volksversammlungen zukommen zu lassen wagten, da sie die Folgen fürchteten. Dennoch kam eine gewisse Anzahl von Priestern und Bischöfen ungeachtet kommunistischer Verbote, Behinderungen und Drohungen zu ihm des Öfteren zu Besuch.

Vater Justin konnte niemals auf seinen Lehrstuhl für Dogmatik an die Universität zurückkehren. Zu ihm kamen jedoch viele Universitätsprofessoren, nicht nur Theologen, sondern auch von anderen Fakultäten, insbesondere Mediziner und Psychologen, noch häufiger aber einzelne Dichter und Schriftsteller zu Gesprächen und um Rat einzuholen. Einer der Schriftsteller und Dichter, der Rechtsanwalt Milan D. Miletić, veröffentlichte kürzlich ein hervorragendes kleines Büchlein, mit persönlichen „Zeugnissen vom heiligen Abba Justin“, unter dem charakteristischen Titel „Verliebt in Christus“.

Ganz besonders kam zu ihm die studentische Jugend, die sich vor allem für persönliche und allgemein menschliche Probleme des Lebens in der Gegenwart interessierte. Dafür hatte Vater Justin eine sich stets vergrößernde Zahl von Schülern. Er hatte genügend Freunde in Europa und Amerika, welche ihn heimlich mit der neuesten, und wichtigsten theologischen und philosophischen Literatur ausstatteten, so dass er vollkommen in die Strömungen der zeitgenössischen westlichen Welt und besonders des westlichen Christentums eingeweiht war.

Über sein monastisch-asketisches Leben, sein Gebetsleben, sein liturgisches, pastoral-gesellschaftliches und theologisch-philosophisches Leben und Wirken in dieser zweiten Periode seines irdischen Lebens in Celije könnte man ein ganzes Buch schreiben (als Zeugen und Augenzeugen dieser Periode seines heiligmäßigen Lebens und seiner Askese bereiten wir nach und nach ein solches Buch vor), aber eine ausführlichere Beschreibung seines Lebens werden wir für einen späteren Zeitpunkt aufheben. Hier werden wir nur seine Worte wiederholen, die er über den heiligen russischen Patriarchen Tichon, den Neumärtyrer der Orthodoxie sagte: „Sein Leben auf der Erde war weit und tief wie die Kirche und gnadenerfüllt wie der Heilige Geist“.

In dieser ganzen Zeit wurde dieser gottgefällige Mensch und große Beter durch die Gnade Christi



gewürdigt, daß ihm im Schlaf der heilige Johannes Chrysostomos erschien, den er fraglos sein ganzes Leben lang besonders liebte, und dessen Werke er schätzte. In dieser Vision las ihm der Heilige die Gebete über dem Haupt aus seinem Ritualbuch vor, wie es Vater Justin selbst mit Bleistift auf den Seiten seines persönlichen Gebetbuches vermerkte. (Dieses Gebetbuch befindet sich im Kloster Celije, wo auch seine übrigen Bücher und Handschriften aufbewahrt werden). Damals schrieb er ein inspiriertes Gebet an den hl. Johannes Chrysostomos und ebenso schrieb er ein Gebet an den hl. Erzengel Michael, den Schutzpatron des Klosters Celije, und ein Gebet an den heiligen Großmartyrer König Stefan von Dečani, als er seinen Akathistos-Hymnos übersetzte (neben der Übersetzung auch der übrigen Akathiste, die später in einem besonderen Buch veröffentlicht wurden). Aber Justin liebte auch sehr den heiligen Savva und den heiligen Bischof Nikolaj und betete viel zu ihnen und weihte ihnen eine größere Zahl seiner Predigten und Texte. Aber über alles liebte er den Herrn Christus, den Heiland und Gottmenschen, so dass sein ganzes Wesen, sein Herz, seine Seele, sein Geist, alle seine Werke im Leben und alle Worte in seinen schriftlichen Werken dem Herrn Christus geweiht waren und sind.

Abba Justin entschlief im Frieden seines Herrn Christus am Vortag des Feiertags der Verkündigung in seinem 85. Lebensjahr (am 25. März 7. April 1979), am selben Tag, an dem er nach dem Willen Gottes geboren wurde und trat in die jenseitige Welt ein, indem er sein irdisches Leben durch die Verkündigung (= Evangelium) abgrenzte und in das ewige Leben im Himmelsreich eintrat. Wir waren Zeugen der letzten Woche der Tage seiner Krankheit (Herzinfarkt), welche ihm Gott sei Dank den Geist nicht ver-

nebelte, sondern vielmehr ihm gewährte, sich noch mehr auf den Himmel und den Herrn zu konzentrieren und zuzustreben. In diesen Tagen betete er offensichtlich eifrig. Als er nach dem Herzinfarkt zu sich kam, welcher sich am Dienstag ereignete, sagte er uns, dass er zu dem heiligen Johannes, dem Theologen gebetet hatte (dessen Kommentar des Evangeliums er in diesen Tagen fortführte und dessen Antlitz auf der Ikone der Kreuzigung über seinem Bett hing), und dass dieser ihm versprochen hatte, «dass er mich verkündet». Später stellte sich heraus, dass es bedeutete: dass er ihm gewährt bis zum nahenden Feiertag der Verkündigung zu leben, was in der Tat auch geschah. Dann söhnte er sich im Laufe der folgenden Tage mit allen im Kloster, den Hausbewohnern, wie auch uns, den Angereisten, aus und verzieh allen. Seinen geistlichen Kindern gab er geistliche Ratschläge und Anweisungen für ihr weiteres Leben und Askese wie er uns auch übrigens im Laufe aller früheren Jahre mit Rat und Anweisungen gelenkt hatte. Alle seine Ratschläge und Hinweise ließen sich mehr oder weniger in einem kurzen Satz zusammenfassen: Alles für Christus, aber Christus um nichts! So wie er früher, solange er gesund und beweglich war, beim täglichen Zelebrieren der heiligen Liturgie täglich die heilige Kommunion empfangen hatte, forderte er auch in diesen letzten Tagen im Bett, dass wir ihm täglich die Kommunion reichten, was auch erfüllt wurde.

Nach seinem friedlichen Entschlafen nach der Liturgie, der Kommunion und unserem Mittagessen (etwa um 1.40 Uhr nachmittags), am Fest der Verkündigung, welches in jenem Jahr auf einen Samstag fiel, wurde er in die priesterlichen Gewänder gekleidet und in die Klosterkirche des hl. Erzengels gebracht, wo sein wohl duftender Körper bis zum Dienstag lag, als der Beerdigungsgottesdienst und die Beerdigung in einem neuen Grab auf der südlichen Seite der Klosterkirche stattfand. Er wurde vom ganzen Volk und von einigen Bischöfen begleitet, angeführt von dem Diözesanbischof von Cabac Johannes (Velimirović), einer großen Zahl serbischen Klerus und Volkes und von einer größeren Zahl orthodoxer Griechen, Russen, Franzosen und anderen, denn er wurde von vielen von ihnen, insbesondere von den Athos-Mönchen, noch während seines Lebens als Heiliger angesehen. Viele empfanden damals, einige aber von damals bis heute, einen angenehmen Wohlgeruch von seinem Körper bei der Beerdigung oder später in seinem Zimmer und an seinem Bett, manchmal auch an seinem Grab, welches von da an sehr oft von frommen Christen besucht wurde, und an welchem Heil bringende und wunderbare Heilungen geschehen.

Bis heute gibt es bereits über 10 Ikonen mit dem heiligen Antlitz von Vater Justin - in Serbien, Griechenland, Frankreich, Amerika, und die athonitischen Mönche und andere Orthodoxe verfassten ihm einen Tropar und Kondak und andere Teile eines Gottes-

dienstes. Sein Grab am Rande der Klosterkirche in Celije wurde zum Ort von Pilgerfahrten für viele fromme Seelen, für die Orthodoxen aus dem gesamten Balkan, Europa und Amerika. Gnadenreiche, den Menschen erneuernde Wunder an seinem Grabe und auf seine Gebete hin sind bereits niedergeschrieben. Nun erwartet man auch seine baldige festliche Eintragung in den Kalender der serbischen Heiligen und der ganzen Orthodoxen Kirche in ihrer Katholizität.

Vielfältig und zahlreich sind die schriftlichen Werke Vater Justins. Das gesamte Opus Vater Justins wird um die 40 Bände umfassen, wovon bis heute in serbischer Sprache etwa 30 veröffentlicht sind, in griechischer 4, in französischer 7 und eines in englischer Sprache. In Handschriften und auf Tonbändern verblieben nach seinem Tod noch etwa 10 größere Arbeiten, wovon unlängst die Predigten von Tonbändern übertragen und gedruckt wurden (in 3 Bänden: Sonntags-, Feiertags-, Fasten- und Osterpredigten, in der Ausgabe des Klosters Celije, 2000-2001), und es ist noch Material vorhanden für wenigstens einen Band seiner Predigten, die handschriftlich stenographiert wurden von seinen Schülern oder den Schwestern und den Nonnen oder auf Tonband aufgenommen wurden. Vater Justin arbeitete bis in die letzten Tage seines von geistiger und physischer Askese erfüllten irdischen Lebens. Unmittelbar vor dem Ende seines Lebens vollendete er den dritten Band seiner Dogmatik (gedruckt in Belgrad 1978), und dann gelang es ihm, seinen erweiterten Kommentar zum Johannes-Evangelium fortzusetzen, den er aber nicht zu Ende führen konnte. (Der erste Teil dieses ausführlicheren und der zweite Teil des früheren gekürzten Kommentars zu Johannes wurde in einem Band in Belgrad 1987 veröffentlicht, wie auch für sich der Kommentar zu den Sendschreiben des Johannes, 1984).

Die zahlreichen theologischen Arbeiten Abba Justins umfassen außer der Dogmatik und Exegetik, Gebete, Patristik, Asketik, Liturgik wie auch Themen aus der christlichen Philosophie und besonders aus der orthodoxen Anthropologie. Dem Thema vom Menschen - Justin beschäftigte sich zeitlebens mit dem für ihn einzigen, ewigen menschlichen Thema: Mensch und Gottmensch - ihm ist auch eine andere seiner Studien über Dostojewskij gewidmet, denn über Dostojewskij «quälte sich und lernte» Justin lange und er betrachtete ihn als den modernen biblischen Hiob. Die Problematik des Menschen nach Hiob und Dostojewskij war Vater Justin immer nahe, aber auch er sah die einzige Lösung des alles übersteigenden Problems des Menschen ausschließlich in Christus, dem Gottmenschen.

Er sagte und bezeugte immer: Wir sind für den Gottmenschen, weil wir für den Menschen sind... Ohne den Gottmenschen Christus gibt es keinen Menschen, sondern nur den Untermenschen, das Menschlein, ein tragisches Wesen ohne Sinn und ewigen Inhalt. Mit Christus, dem Gottmenschen aber



Das Kloster Celije

ist der Mensch Gott der Gnade nach, gottmenschlich durch die Gnade.

Besonders muss man den Sammelband von Aufsätzen Vater Justins hervorheben: Mensch und Gottmensch, mit dem Titel, der charakteristisch für seine ganze Theologie sein könnte, denn in diesen zwei Themen oder noch genauer und Justin besser entsprechend: in diesem zweieinigen Thema des Gottmenschen ist das ganze justinische theologische Denken und seine Lebensphilosophie enthalten, ja mehr noch als das: seine ganze tiefe und komplizierte Persönlichkeit von der Dimension eines Paulus und Dostojewskij. Das ist gleichzeitig auch die lebenslange Mission Vater Justins des Märtyrers des menschlichen Wesens und Denkens, des Propheten und Verkünders in unserer Zeit und an unser Volk. Und sie besteht in dem kreuzgemäßen, traurig-freudigen, gekreuzigt-auferstandenen Zeugnis von Gott und dem Menschen, aufeinander zugehend und sich vereinend, ohne vermischt zu werden, ohne Verringerung und Verlust in Christus dem Gottmenschen, dem ewigen göttlichen Logos und Schöpfer, aber auch dem Heiland und Sinnspender des Menschen und des Menschengeschlechtes und der ganzen Welt.

Für Justin Popović war von Schlüsselbedeutung jene Evangeliumsstelle im Sendschreiben des Apostel Paulus an die Epheser (4,12-13), wo der Ausdruck 'zu gelangen zum vollkommenen Menschen, im Maß des Wuchses der Fülle Christi' den Sinn aller menschlichen und persönlichen und allgemein menschlichen Anstrengungen bedeutet, in religiöser und philosophischer, in humaner und humanistischer Hinsicht. Vater Justin unterstreicht parallel mit dem neutestamentlichen Anthropozentrismus oder genauer Christozentrismus, einen vollkommeneren und humaneren Humanismus, genauer gesagt Gottes Humanismus (= Theohumanismus), so dass er auch die ganze christliche Philosophie, die ganze orthodoxe Theologie und Anthropologie verband zu einer einheitlichen Anthropologie. Denn das ganze Verhältnis und die Lösung der Frage nach Gott und dem Menschen betrachtet er und löst er und durchlebt er ausschließlich in Christus, dem Gottmenschen, der von allem Neuen, das Neueste und das einzig Neue unter der Sonne ist, entsprechend dem Ausdruck des hl.



Am Grab V. Justins an seinem hundertsten Geburtstag (1994).

Johannes Damascenus, wenn dieser den heiligen Salomon paraphrasierend verbessert (Prediger 1,9). Oder ähnlich den Worten des hl. Maxim des Bekenners: «Christus ist das Maß von allem und allen, und man darf Christus nicht messen oder mit irgend jemand und irgend etwas erläutern, sondern Christus ist das Maß und die Erklärung von allem».

Doch Justin erscheint als wahrer, aber schöpferischer Fortsetzer des apostolischen Kerygmas und der lebendigen Überlieferung und der Dogmen der heiligen Väter wie der heilige Basilius der Große sagt, durchgetragen, durchlebt und durchdacht durch seinen persönlichen und universal-kirchlichen und stets zeitgenössischen Problematismus, und immer aktualisiert durch das fortlaufende evangeliumsgemäße Lebensthema von der Gottähnlichkeit des Menschen, von seiner Sünde und seinem Gefallensein, seiner Sterblichkeit und seiner Gottesferne, und gleichzeitig von der realen Rettung des gesamten Menschen und Menschengeschlechtes in Christus, dem Gottmenschen und von der gnadenvollen Wiedergeburt und Verherrlichung in der Kirche als gottmenschlicher Gemeinschaft Gottes und des Menschen in Christus, durch die liebende Gnade und durch lichte, ungeschaffene Energien des Heiligen Geistes, des Trösters. Auch in seinen Predigten betonte Vater Justin oft, dass trotz des ganzen tragischen Zustandes unserer menschlichen Welt und Historie dennoch in dieser und einer solchen Welt und Zeit die Rettung für den Menschen und die Welt besteht, denn es existiert der Retter, und das ist allein Christus der Gottmensch.

Wir könnten schließlich frei heraus sagen, dass Vater Justin, der neue serbische Theologe, schon von Anfang an in der Askese des Lebens, des Denkens und des Versprechens das richtige Maß und das Maß von allem fand, wie einstmal die Apostel Philipp und Nathanael, und ihm bis zum Ende seines Lebens folgte: den Jesus Christus des Evangeliums des Johannes, das Wort Gottes und den Heiland des Johannes, des Paulus, den kirchenväterlichen Gottmenschen der heiligen Konzilien, den großen Hierarchen und das Opfer der Heiligen Liturgie, das Ewige Lamm Gottes, den vorewigen geliebten Sohn Gottes den Einziggeborenen und den historischen neutestamentlichen Menschensohn, den Erstgeborenen unter vielen Brüdern (Röm. 8,29).

Die christusähnliche und heiligmäßige Persönlichkeit und die gesamte Theologie von Abba Justin dem Neuen ist eine einzige frühchristliche, aber genauso auch zeitgenössische Doxologie und Hymne an Christus den Gottmenschen, der Fleisch angenommen hat und in der Kirche gegenwärtig ist und an den in ihm geretteten, wiedergeborenen und vergöttlichten Menschen und an die Menschheit, dem Menschengeschlecht des Adam, welches in allen seinen Sünden und Gottesentfernungen dennoch aufschreiend Gott zugewandt und christozentrisch bleibt. Darin liegt der wahre orthodoxe Humanismus - der Theohumanismus Vater Justins des Neuen.

Heiligen Vater Justin bete zu Gott für uns!

Bischof Athanasije im Ruhestand von Zachumlje und Herzegowina

RUSSLAND

Am 12./25. Juli flog Erzbischof Mark mit Erzpriester Nikolai Artemoff zur nächsten Verhandlungsrunde



der Kommissionen zur Frage der Einheit der Russischen Kirche nach **Moskau**. Hier trafen sie mit den bereits früher eingetroffenen Mitgliedern der Kommission der Auslandskirche, Archimandrit Luka und Erzpriester Alexander Lebedeff zusammen. Am Dienstag Vormittag begann die Arbeit der beiden Kommissionen zunächst getrennt. Zu den genannten Mitgliedern der Kommission der Auslandskirche kam noch Bischof Evtichij aus Sibirien und Priester Nikolaj Savchenko, ein Geistlicher der



Skit des Sretenskij-Klosters im Gebiet von Rjasan'

Auslandskirche aus St. Petersburg. Bischof Amvrosij konnte leider aus Gesundheitsgründen nicht nach Moskau kommen - er musste nach einer Rückgratoperation in die Reha-Klinik.

Die Kommissionen behandelten in den folgenden Tagen Fragen der kanonischen Ordnung in der Perspektive eines gemeinsamen Weges der beiden Teile der Russischen Kirche in der Zukunft. Auf der Tagesordnung standen Fragen der parallelen Strukturen von Gemeinden der

Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland in Russland selbst, wie auch paralleler Gemeindestrukturen im Ausland. Weiterhin wurden Fragen der pastoralen Praxis und der zwischenkirchlichen Beziehungen mit anderen christlichen Gemeinschaften besprochen.

Erzbischof Mark war täglich bei der Liturgie im Danilov-Kloster zugegen.

Am Donnerstag, den 15./28. Juli reisten alle Mitglieder der beiden Kommissionen und Bischof Evtichij in ein Skit des Moskauer Sretenskij-Klosters im Kreis **Rjasan**. Hier lernten die Mitglieder der Kommissionen das Leben des Skits und seiner ausgedehnten Landwirtschaft kennen. Das Skit hatte eine Kolchose mit allen Bauern übernommen und machte es zu einer vorbildlichen landwirtschaftlichen Einrichtung. Am Rande eines kleinen Sees schloss



Bei einer Sitzung der Kommission in Moskau
Oben – Vertreter des Moskauer Patriarchats, unten – der Auslandskirche.



Der Kreml' von Rjasan'



Erzb. Mark mit Abt Avel
im Kloster des hl. Johannes des Theologen.



man die letzten gemeinsamen Dokumente ab.

Am frühen Freitag reisten einige Mitglieder der Kommissionen nach Moskau zurück, während andere mit Erzbischof Mark nach Rjazan und den dortigen Kreml mit seinen Kirchen besichtigten. Danach reisten sie weiter in die Provinz zum **Kloster des hl. Johannes des Theologen**. Hier wurde Erzbischof Mark und seine Begleitung mit Glockengeläute empfangen. Die Bruderschaft zeigte den Gästen nach einem kurzen Gebetsgottesdienst mit Kommemorati- on von Metropolit Lavr und Erzbi- schof Mark neben den Ortsbischö- fen die Kirchen und Heiligtümer des Klosters. Zu einem gemeinsamen

Im Kloster des hl. Johannes des Theologen.



Mittagessen traf sich Erzbischof Mark mit dem geistlichen Vater des Klosters, Archimandrit Avel, der seinerzeit auf dem Berg Athos den heutigen Erzbischof Mark auf den Weg des Mönchtums lenkte. Das Gespräch zwischen den beiden Geistlichen drehte sich natürlich zunächst um Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit auf dem Heiligen Berg Athos, führte dann aber bald zu Themen aus der russischen kirchlichen Gegenwart und jüngsten Vergangenheit. Gegen Abend kehrten die Pilger nach Moskau zurück.

Am Abend trafen sich Erzbischof Mark und Erzpriester Nikolaj Artemoff in Moskau mit geistlichen Kindern aus Kopenhagen und München.■

DEUTSCHLAND

Am 18./ 31. Juli reiste Erzbischof Mark früh morgens mit Protodiakon Georg Kobro nach **Amberg**. Hier wurde er von der Gemeinde festlich mit Brot und Salz empfangen. Gemeinsam mit dem Gemeindevor- sther, Priester Viktor Wdowitschenko,

Erzb. Mark mit Priester Viktor –
dem Vorsteher der Kirche in Amberg



feierte er die Göttliche Liturgie in der Gemeinde der heiligen Apostelfür- sten Peter und Paul, die wenige Tage zuvor ihr Patronatsfest beging. Während der sechsten Stunde weihte Erzbischof Mark den Leser Georgij Herner zum Hypodiakon. Nach dem Gottesdienst begrüßte Erzbi- schof Mark den Vertreter des Bür- germeisters, Herrn Triller, und sprach mit ihm kurz über die Anlie- gen unserer Amberger Gemeinde; ebenfalls gab Erzbischof Mark der Amberger Zeitung ein Interview. Anschließend teilte der Bischof das von der Schwesternschaft zubereite- te Mittagsmahl mit der Gemeinde. Hier ließ er sich über die Sorgen hin- sichtlich des Gottesdienstortes be- richten. Die Stadt erwägt seit länge- rer Zeit, die Behelfskirche, in welcher unsere Gottesdienste, wie auch die



Gottesdienste einer kleinen evangelischen Flüchtlingsgemeinde, stattfinden, wegen Bauauffälligkeit abzureißen. Die russische Gemeinde möchte jedoch lieber das vorhandene Gebäude instand setzen, da sie weiß, dass es anderweitig sehr schwer sein wird, entsprechende Räumlichkeiten zu finden.■

Mittwoch, den 3. August, reiste Erzbischof Mark nach **Darmstadt**. Hier leitete er am 21.-22. Juli (3. und 4. August) die Gottesdienste zum Patronatsfest in der Kirche der heiligen Maria Magdalena. Mit ihm zelebrierten der für Darmstadt und Kassel zuständige Priester Ioann Grintschuk und Priester Alexander Zaitsev aus Wiesbaden sowie Priester Evgenij. Trotz des Werktags hatte sich eine große Schar von Gläubigen versammelt. Wegen der Instandsetzungsarbeiten an der Kirche erfolgte die Prozession am Schluss der Liturgie um den gesamten eingezäunten Komplex auf der Mathildenhöhe. Das gemeinsame Mahl mit den Gemeindegliedern wurde auf der Wiese hinter der Kirche eingenommen. Erzbischof Mark berichtete den Gemeindegliedern von seiner kürzlich nach Russland unternommenen Reise und anderen Ereignissen aus dem Leben unserer Kirche. ■

Am Montag, den 26. Juli/8. August, führte der Weg Erzbischof Mark nach **Köln**. Hier zelebrierte er abends mit Erzpriester Bozidar Patnogie und Priester Alexander Zaitsev die Vigil zum Patronatsfest in der Kirche des heiligen Großmartyrers und Wunderheilers Panteleimon. Am Dienstag, den 27. Juli/9. August, feierte er mit denselben Geistlichen die Göttliche Liturgie, mit anschließendem Gebetsgottesdienst und Prozession um die Kirche und dem Verlesen von vier Evangeliumstexten. Beim Mittagessen im Gemeindesaal berichtete Erzbischof Mark über das Leben unserer Diözese und sprach Vater Bozidar und Valerij Kashljajev seinen besonderen Dank für die Durchführung des Psalmisten-Seminars im Sommer aus.■

Zum Fest der Verklärung Christi reiste Erzbischof Mark am 5./18. August nach **Baden-Baden**, wo die Kirche diesem Fest geweiht ist. Mit ihm reiste Priester Vladimir Vilgert aus Riga und Protodiakon Dr. Georg

Kobro. Die Vigil zelebrierte der jüngste Priester, Vater Dimitrij Svistov. Zum Polyeleon trat Erzbischof Mark mit Erzpriester Miodrag Glisic, den Priestern Vladimir Vilgerts und Dimitrij Svistov und dem Protodiakon Georg Kobro in die Mitte der Kirche. Ebenso beschloss Erzbischof Mark den Gottesdienst mit der Großen Doxologie.

Am Freitag, den 6./19. August

zu vertreiben. Am Schluss des Gottesdienstes weihte Erzbischof Mark die Früchte und vollzog dann einen Bittgottesdienst mit Prozession um die Kirche und Lesung des Evangeliums an allen vier Seiten des Gotteshauses. Nach dem Gottesdienst bewirtete die Schwesternschaft alle Anwesenden mit einem reichen Mittagessen. Erzbischof Mark berichtete von den laufenden Verhandlungen



Von links nach rechts: Erzb. Mark, Priester Vladimir Vilgerts, Priester Dimitrij Svistov.

wurde Erzbischof Mark um 9:30 Uhr feierlich empfangen und in der Mitte der Kirche angekleidet. Trotz der Ferienzeit und der Abwesenheit vieler aktiver Gemeindeglieder war die Kirche voller Gläubiger. Während der Liturgie bemerkte er, dass der Metropolit von Donezk und Mariupol Illarion aus der Ukraine in der Kirche stand und bat diesen in den Altar. In seiner Predigt betonte Erzbischof Mark die Bedeutung des Festes der Verklärung für uns Christen als Anstoß, das Licht Christi aufzunehmen und mit ihm die Finsternis der Sünde

mit dem Moskauer Patriarchat mit dem Ziel, die Einheit der Russischen Kirche wiederherzustellen. Er sprach von dem bevorstehenden Allgemeinen Konzil der Auslandskirche im kommenden Jahr und von den bevorstehenden Besuchen in unseren Gemeinden mit dem Ziel, den künftigen Weg unserer Kirche zu umreißen.

Erzbischof Mark erklärte auch den Sinn unserer Gemeindeordnung und der Wahlen zum Gemeinderat sowie die Frage der Mitgliedschaft in der Gemeinde.



Prozession. Mit der Festtagsikone – Erzpr. Mirodrag Glisic.

Ebenso sprach der Bischof von dem im Entstehen begriffenen Frauenkloster bei München und rief die Gläubigen zur Unterstützung dieses Vorhabens auf. ■

HL. LAND

Patronatsfest in Gethsemane

Einige Monate vor unserem Fest erfuhren wir, dass anlässlich dieses Tages Bischof Agapit von Stuttgart aus Deutschland in das Heilige Land reisen wird. In den letzten fünf Jahren kam zum Fest der heiligen apostelgleichen Maria von Magdala Erzbischof Mark nach Jerusalem – durch dessen Mühe der Gottesdienst zu unserer himmlische Be-

res Festes an. Lange haben wir uns auf ihn vorbereitet: Generalputz der Kirche, Vorbereitungen in der Küche, Ausschmückungen mit Blumenkränzen und andere vorfestliche Anstrengungen. Alle waren ermüdet, doch der Herr stärkte uns. Man kann sagen, dass unser Patronatsfest dem Osterfest glich, was Bischof Agapit auch in seinem Grußwort nach der Nachtwache feststellte. Alles war sehr feierlich: der Empfang des Bischofs, der Gottesdienst selbst. Es sang sich so leicht wie nie zuvor, und es gab weder Stocken noch Fehler. Doch die Hauptsache ist, dass alle ungewöhnlichen Aufschwung und Freude verspürten.

Festtagsikone – hl. Maria Magdalena und – Mutter Magdalena (mit Kreuz).



schützerin vollzogen wurde. Und wir haben uns, ehrlich gesagt dieses Fest nicht mehr ohne den Erzbischof vorstellen können. Doch die Ankunft des neuen Bischofs tröstete uns alle und erfreute uns. Bischof Agapit traf fast eine Woche vor dem Fest in Jerusalem ein, und zelebrierte täglich abwechselnd in Gethsemane und auf dem Ölberg. Der Gottesdienst bei Bischof Agapit zeichnet sich durch Leichtigkeit und Rhythmik aus – die vieljährige Erfahrung des monastischen Lebens in den Mauern des strengen Klosters des hl. Hiob von Poëaev gibt sich hier zu erkennen. Nach jeder Liturgie sprach der Bischof eine Predigt. Nach der Trapeza pilgerte er mit der Familie seines Diakons, Vater Alexander Boschmann an verschiedene Orte des Hl. Landes. In der einen Woche vor dem Fest konnten sie an den wichtigsten Heiligtümern Palästinas ihre Gebete verrichten: in Bethlehem, Nazareth, auf dem Berg Thabor, in Galiläa.

Und endlich brach der Tag unse-

Solche Gottesdienste vergisst man nicht. Bemerkenswert, dass auch die Müdigkeit sich irgendwohin verflüchtigte. Alle waren voller Kraft und geistiger Wachsamkeit. Am Morgen wurde, wie es sich gehört, nach dem Mitternachtsgottesdienst die Wasserweihe zelebriert. Und wieder ein Empfang des Bischofs. In der Kirche versammelte sich eine große Zahl von Gästen und Gemeindemitglie-



dern. Zu diesem besonderen Anlass wurde die Trapeza im Hof unter einem Sonnendach gedeckt. Man feierte den ganzen Tag. Als die meisten Gäste weggegangen waren, gingen die Schwestern nach einer kurzen Ruhezeit zum Feiern des Namenstages der Nonne Maria und der Novizin Maria über. Bischof Agapit war unter uns, und teilte auch diese Freude mit uns.

Es gab lebendige Gespräche über das kirchliche Leben, über Gesang, über kürzlich vollzogene Pilgerfahrten nach Russland.

Nach einigen Tagen, am Vorabend der Rückkehr von Bischof Agapit, geschah etwas unmögliches- in Jerusalem, im heißesten Monat des Jahres fiel Regen. An so etwas können sich selbst unsere altingesessenen Nonnen nicht erinnern. Die Regenperiode endet um März-April herum und beginnt erst erneut im Oktober. In der Zwischenzeit fällt kein Tropfen vom Himmel. Wir freuten uns sehr über dieses Wunder. Es trug auch etwas ganz besonderes zum Besuch von Bischof Agapit im Heiligen Land bei. Beim Abschied wünschten wir ihm,

Bischof Agapit besprengt die Schwestern mit geweihtem Wasser...



erneut nach Jerusalem zu kommen. Als Antwort segnete er alle Schwestern und lächelte.■

GROSSBRITANNIEN Patronatsfest der Kathedrale in London

Zur Feier des Entschlafens der Allheiligen Gottesgebälerin besuchte der hochgeweihte Bischof Agapit von Stuttgart, Vikarbischof der Diözese Deutschlands London. Die feierliche Liturgie fand am Sonntag, dem 28. August, um 10 Uhr Morgens statt. Bischof Agapit konzelebrierten der Erzpriester Thomas Hardy, die Priester Vadim Zakrevsky und Pavel Elliott, sowie die Altardienner Alexander, Dimitrij und Vadim. Vor der Liturgie vollzog Vater Pavel



London. Bischof Agapit und Priester Vadim Zakrevsky.

die Kleine Wasserweihe. Ungeachtet der Urlaubszeit und der Tatsache, daß viele Gemeindemitglieder fehlten – sie widmeten diese Zeit verschiedenen Fahrten zu den heiligen Stätten Rußlands, der Ukraine, des Mittelmeergebietes – kam dennoch eine nicht unbeachtliche Zahl von Gemeindemitgliedern, viele von ihnen traten auch zur Kommunion. Einige unserer alten Mitglieder aber reisten von weit her an, um an unserem Fest teilzunehmen. Nach der Liturgie gab es eine Prozession.

Im Anschluß an den Gottesdienst fand ein Festmahl statt, daß gewissenhaft, gekonnt und mit Geschmack von den Gemeindemitgliedern unter der Anleitung der Matuschka Natalia von Vadim und Ana-

tolij bereitete wurde. Es herrschte ein klares und warmes Wetter. Lange ließ die dankbare Gemeinde den Bischof nicht gehen, der in einfachen Worten über den Glauben sprach und seine Einsichten in die Historie mitteilte; er berichtete ebenfalls über verschiedene Begebenheiten aus seinem Leben.

Die Dankbarkeit der Schwesternschaft gilt Matuschka Natalia Zakrevskaja, Matuschka Natalia Holodnaja, Igor, dem Chef Vadim und Elena Grigorjevna, Nadeschda Chernikova und deren Familien, Anatolij, Natalia, Pavel, Valerij, und allen, die an den Vorbereitungen des Festes teilnahmen.

Gott sei Dank!

Gemeindebote der Kathedrale Entschlafung der Allheiligen Gottesmutter und der hll. Zarenmartyrer



London. Festmahl. Priester Paul Elliot, Priester Vadim, Bischof Agapit, Erzpr. Thomas Hardy

DAS ENDE DES BISCHOFS VON BUENOS AIRES UND SÜDAMERIKA ALEXANDR (MILEANT)



In der Nacht vom 12. auf 13. September ging der hochgeweihte Bischof von Buenos Aires und Südamerika Alexandr nach langer Krankheit zum Herrn ein. Der jüngst entschlafene Bischof Alexandr (mit weltlichem Namen Alexandr Vasiljevič Mileant) wurde 1938 in Odessa geboren. Im zweiten Weltkrieg kam sein Vater an der Front um und ist seither vermißt, während die Familie sich vor den Bolschewiken retten und in den Westen fliehen konnte. Die Familie lebte in Prag, in Rom und landete schließlich in Buenos Aires, wo der junge Alexandr zuerst die Grundschule und danach eine 7-jährige Fachschule für Elektrotechnik durchlief. Daraufhin arbeitete er als technischer Zeichner für Elektromaschinen in einigen Firmen. Schließlich schrieb er sich an der Universität von Buenos Aires ein.

Seit seinem achten Lebensjahr war Alexandr Altardiener bei Bischof Panteleimon, und dann bei Erzbischof Afanasij, der ihn näher zu sich heranholte und ihn über drei Jahre lang systematisch im theologischen Wissen ausbildete. Vladyka Afanasij hatte eine große theologische Bibliothek. Alexandr, der die Lebensbeschreibungen der Heiligen im Original lesen wollte, lernte zuerst Neugriechisch und dann auch Altgriechisch.

Ende 1963 trat Alexandr in das Svjato-Troizkij Seminar in Jordanville ein, das er 1967 mit dem Bakkalaureat in Theologie abschloß. Ein Jahr zuvor hatte ihn Erzbischof Averkij (Taušev, † 1976) zum Diakon geweiht, und in der Großen Fastenzeit weihte ihn Metropolit Filaret (Voznesenskij, † 1985) ewigen Gedenkens zum Priester. Er wurde der Pokrovskij Gemeinde in Los Angeles zugeteilt, der er 31 Jahre lang vorstand. 1971–1985 leitete er einige Jugend-Pilgerfahrten zu den heiligen Stätten in Griechenland und im Heiligen Land. Gleichzeitig mit der Betreuung seiner Gemeinde setzte Vater Alexandr seine wissenschaftlich-technische Ausbildung fort und machte 1978 sein Diplom in Elektrotechnik, dann den Magister in eben diesem Fach, und erwarb schließlich 1983 an der Universität von Südkalifornien den Ingenieursgrad in Kommunikation mit Raumschiffen und Verschlüsselung von Nachrichten. Auf diesem Fachgebiet arbeitete er als Ingenieur in einer Abteilung der NASA. Diese säkulare Tätigkeit gab Vater Alexandr die Möglichkeit, sich auch in Computertechnik zu spezialisieren, was ihm wiederum zugute kam bei der Herausgabe der zahlreichen

Missionsblätter, die sich sowohl in Rußland als auch in der Diaspora großer Beliebtheit erfreuten. Bis zum heutigen Tag wurden über 300 Broschüren über das Thema Orthodoxer Glaube in Russisch, Englisch und Spanisch herausgegeben.

1995 nahm Erzpriester Alexandr im Svjato-Troizkij Kloster das Mönchtum an und erhielt den Namen Alexandr zu Ehren des Priester-Märtyrers Alexandr, des Erzbischofs von Char-

kov, der 1939 im Gefängnis starb (bis dahin trug Vater Alexandr seinen Namen zu Ehren des heiligen rechtgläubigen Fürsten Alexandr Nevskij).

Am 28. Mai 1998 fand in der Synodalkathedrale in New York die Chirotonie von Archimandrit Alexandr zum Bischof von Buenos Aires und Südamerika statt. Gemäß einer schriftlichen Verfügung von Bischof Alexandr, die er einige Monate vor seinem Tod gemacht hatte, wurde das Totenamt in der Kirche der Heiligen Dreieinigkeit in der Stadt Oxnard in der Nähe von Los Angeles vollzogen.

Am Donnerstag, den 2/15. September, begann nach der Einkleidung die Lesung des Evangeliums über dem entschlafenen Hierarchen. An eben diesem Tag wurde am Abend eine Panichida zelebriert, zu der sehr viele Leute gekommen waren.

Am Ende der Panichida hielt Erzpriester Alexander Lebedev eine Grabrede, in der er die geistlichen Qualitäten von Vladyka Alexandr würdigte, seine Geduld, Gütmütigkeit und Sanftmut. Am selben Tag um 11.30 Uhr vollzogen spanisch-sprechende Kleriker nach der von Vladyka Alexandr herausgegebenen Gottesdienstordnung eine volle Panichida auf Spanisch.

Gegen 12.30 Uhr traf der hochgeweihte Erzbischof von San Francisco und Westamerika Kirill ein, welcher dem Totenamt, das nach priesterlichem Ritus vollzogen wurde, vorstand.

Am Sonntag, den 18. September, wurde der Sarg mit dem Leib des Verstorbenen in das Kloster der Heiligen Dreieinigkeit nach Jordanville überführt, und am folgenden Tag zelebrierte der Höchstgeweihte Metropolit Lavr eine Panichida zusammen mit den Bischöfen Gravriil von Manhattan und Petr von Cleveland, sowie einer Schar von Geistlichen, die gekommen waren, um Vladyka Alexandr den letzten Kuß zu geben. In seiner Ansprache bei der Panichida rief Seine Eminenz alle auf, für den neu entschlafenen Bischof Alexandr zu beten und drückte die Hoffnung aus, daß der Weg, den er nun in der anderen Welt gehen wird, selig sein möge.

Zum Ende der Panichida zelebrierte der hochwürdigste Metropolit auf dem Friedhof der Brüder des Klosters den Beerdigungsritus für Vladyka Alexandr.

Ewiges Gedenken sei dem Knecht Gottes,
Bischof Alexandr!

BESCHREIBUNG DER KAPELLE DES HL. NIKOLAUS *an der Kathedrale* *der hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands in München*

ZUR GESCHICHTE

Während des Zweiten Weltkrieges hielt die Münchner Gemeinde der Deutschen Diözese ihre Gottesdienste (in kirchenslawischer und griechischer Sprache) in der historischen Salvatorkirche im Zentrum Münchens ab. Traditionell gehörte die Salvatorkirche der griechischen Gemeinde, die die Kirche nach dem Krieg wieder voll in Besitz nahm, während die russische Gemeinde des hl. Nikolaus infolge der stark angewachsenen Zahl von russischen Gläubigen in München als eine von 14 russisch-orthodoxen Gemeinden in München 1946 in den großen Saal des Nebengebäudes (einst Markthalle, dann Musikschule) umzog.

Auch die Bischofssynode mit dem Oberhaupt der Russischen Auslandskirche, Metropolit Anastasij (Gribanovskij, + 9/22.5.1965), befand sich in München.

Das Hauptkontingent der nach dem Krieg in Deutschland verbliebenen, der Zwangsauslieferung an das Stalin-Régime entkommenen Russen wanderte nach Übersee aus. Die Bischofssynode zog im November 1950 in die USA um. Die Zahl der Gemeinden in München schmolz dahin. Die Hl.-Nikolaus-Gemeinde verfügte über den größten Gottesdienstraum, und nach dem Tod von Erzbischof Benedikt (Bobkovskij, + 1951) bestimmte das neue Oberhaupt der Deutschen Diözese, Erzbischof Alexander (Lowtschij, + 1973) diesen Ort am 9/22. Mai 1952 zu seiner Kathedralkirche.

Ende der 70-er Jahre entschloss sich die neue Generation, Mittel für den Bau einer Kirche zu sammeln und nach einem geeigneten Grundstück Ausschau zu halten. Nach der Verherrlichung der hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands durch die Russische Auslandskirche im November 1981 beschloss man, daß die künftige Münchner Kathedrale diesen neuverherrlichten russischen Heiligen gewidmet sein sollte. Aber zugleich sollte nicht auf den Schutz des dem russischen gläubigen Herzen so nahen Heiligen Nikolaus verzichtet, sondern ihm - nach Möglichkeit - ein Altar, oder eine Seitenkapelle gewidmet werden.



Über Jahre hinweg blieben die Versuche erfolglos, ein geeignetes Grundstück für den Kirchenbau zu erwerben. Als die amerikanische Armee nach der Vereinigung Deutschlands ihr Kontingent kürzte, konnten die russisch-orthodoxen Gläubigen die neue Situation nutzen und wurden schließlich im Dezember 1993 zu Eigentümern der Kirche samt umgebendem Grund in der geräumten einstigen amerikanischen Siedlung neben dem Friedhof "Am Perlacher Forst" im Münchner Süden.

Unschwer erblickt man hier die göttliche Fügung: Am 13.07.1943 wurde im Gefängnis von Stadelheim, das im Nor-

den an den besagten Friedhof grenzt, das junge Mitglied derselben Münchner Gemeinde, Alexander Schmorell durch das Fallbeil hingerichtet, weil er ein Mitbegründer der "Weißen Rose", des bekannten studentischen Widerstands gegen den Nationalsozialismus war. Die Gemeinde ehrte sein Gedächtnis zusammen mit den Neumärtyrern Rußlands und hielt Totengottesdienste an seiner Grabstätte auf dem Friedhof "Am Perlacher Forst". Unmittelbar vor dem Erwerb der Kirche entdeckte ein deutscher Historiker zufällig die Gestapo-Akte von Alexander Schmorell in Moskau, im ehemaligen "Besonderen Archiv". So wurden der Gemeinde erstmals die Vernehmungsprotokolle mit zahlreichen bis dahin unbekannten Fakten zugänglich, und zum 50. Jahrestag der Hinrichtung von Alexander Schmorell erschien ein Artikel in der Diözesanzeitschrift "Der Bote der deutschen Diözese" (3/1993).

Außerdem erwies sich, daß auf demselben Friedhof unmittelbar gegenüber der Kirche (Feld 88) nahezu 500 russische "Ostarbeiter" und Kriegsgefangene derselben historischen Epoche beerdigt sind. Ihr Schicksal ist den Münchner Gemeindemitgliedern nahe, hat es doch viele von ihnen, oder deren Eltern im gleichen Sturm des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland verschlagen.

Zuguterletzt: Als die Amerikaner noch in der Siedlung stationiert waren, gelang es der Gemeinde, bereits in der



Altartisches, wurde ein Kreuz errichtet. Nun konnte der Umbau beginnen, der zum Pfingstfest abgeschlossen war, so dass am Sonntag, dem 12. Juni das erste Pontifikalamt in der erneuerten Kirche gehalten werden konnte.

Nach dem Umzug der russischen Gemeinde in ihre neue Kirche diente die Seitenkapelle notgedrungen zunächst als Abstellraum. Zur Abhaltung von Gottesdiensten war sie ungeeignet - ein langgezogener Raum (9m x 3,40 m), in dem es schwierig gewesen wäre, einen für orthodoxe Gottesdienste geeigneten Al-

tarraum mit Ikonostase zu schaffen. Ende des Jahres 1995 wurde dann die Nordwand der Kapelle niedrigergerissen, um den Raum um ein Drittel zu verbreitern (1,70 m), die Ostwand wurde geöffnet und eine Apsis angebaut, um Platz für den Altarraum zu schaffen. Auf der Westseite, wo eine Art Betonhäuschen als überdachter Eingang fungierte, entstand ein eigener Eingangsbereich (4,30 m x 2,50 m). Der Eingang wurde passend zum künftigen Haupteingang vor dem im Pskover Stil geplanten Glockenturm gestaltet.

Am Versöhnungssonntag 1997 vollzog Erzbischof Mark die kleine Weihe der Kapelle. Zwei Tage zuvor war die Ikonostase fertiggestellt worden. Freilich, zu dem Zeitpunkt war sie, ausser der Königspforte (s. unten), nur mit provisorisch auf Pappe geklebten Ikonendruckern versehen. Zu Spenden für gemalte Ikonen wurde aufgerufen (s. Bote 2 und 3/1997).

Mit der Erweiterung der Kapelle wurden auf der Südseite sowohl der Eingangsbereich des Saales als auch die Küche ausgebaut. Die äußere Gestaltung der Kirche insgesamt lag in den Händen des Gemeindemitgliedes Wadim A. Jessikowski (jetzt Kirchenältester). Die Ausführung leitete Dipl.-Ing. Herbert Krach. Sämtliche Dachdeckerarbeiten besorgte Georgi Rushchak, ebenso wie den Helm über dem Kapelleneingang, in dem ein achtendiges vergoldetes orthodoxes Kreuz befestigt wurde. Am Mittwoch der Karwoche 1998 wurde die von der Familie Tittmannn gespendete und von Sigismund Unterrainer (Brixen, Österreich) ausgeführte Kuppel mit Kreuz von Erzbischof Mark geweiht und auf das Dach der Kapelle des Hl. Nikolaus erhoben (Bote 3/1998).

Die aus dunklem Eichenholz geschnitzte Ikonostase ist ein Werk russischer Hände: die Knechte Gottes Andrej (der jetzt Priester ist), Sergij und Vadim baten, man möge ihrer in den Gebeten gedenken. Den Boden, ebenfalls in Eiche, verlegte ein Gemeindemitglied - Vassili Kar-

zunächst bedurfte die nach Art einer Basilika gebaute Kirche eines inneren Umbaus. Am 6 Februar 1994, dem Fest der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Rußlands, wurde in der östlichen Wand des Altarraums ein Stein mit einer Inschrift und innen einer Schriftrolle eingesetzt, und im Zentrum des Altarraums, an der Stelle des künftigen

Der Bote • 5/2005 19



aljonok. Die Ausmalung der Kapelle besorgte Tamara Sikojev, die Gattin des damaligen Diakons der Kathedrale, André Sikojev (nunmehr Priester in Berlin). Sie arbeitete an der Wandmalerei mit zwei längeren Unterbrechungen vom Sommer 1998 bis zum Sommer 2000. Berater bei der künstlerischen Gestaltung war Priestermonch Evfimij (Logvinov) aus dem Kloster des Hl. Hiob von Počaeu (München). Er war, bevor er sich dem Mönchsleben zuwandte, in den bekannten mit der Ikonenmalerei befassten Moskauer Restaurationswerkstätten von I. Grabar tätig.

All diese Jahre und bis zum heutigen Tag wurden in der Seitenkapelle des Hl. Nikolaus Gottesdienste abgehalten – werktags an kleineren Festtagen sowie während der Großen Fastenzeiten. Nicht zuletzt finden hier deutschsprachige Gottesdienste mit einem eigenen Chor statt, z. B. Mittwoch abends und jeweils am 3. Sonntag des Monats die Göttliche Liturgie. Ebenso wird in der Kapelle getauft (durch dreimaliges Untertauchen, für Erwachsenentaufen gibt es eigens ein entsprechendes Fass). Darüber hinaus werden hier Bittgottesdienste (Mölehen) und Totengedenken, Hochzeiten mit kleiner Gesellschaft, Krankensalbung u.s.w. abgehalten. Seit dem Jahre 2001 lesen Schwestern, die sich auf den Mönchsstand vorbereiten, hier morgens und abends die täglichen Gottesdienste.

Nachdem im Jahre 2000 der Glockenturm erbaut wurde, bildet die Kirche zusammen mit der Seitenkapelle eine architektonische Einheit.

INNENBESCHREIBUNG DER KAPELLE DES HEILIGEN NIKOLAUS

Ikone des Kirchenpatrons. Die alte russische Ikone des Hl. Nikolaus liegt rechts vor der Ikonostase auf dem Analogion (Ikonenpult). Der geschnitzte Rahmen ist die Arbeit des Künstlers Sergej Boguslavskij (Kopenhagen, Moskau), ebenso wie die Rahmen der ebenfalls auf Pulten liegenden Ikonen des Erlösers und der Gottesmutter. Zur Herkunft der Ikone: Archimandrit Germogen (Kivatchuk), in der Zeit des Zweiten Weltkriegs Geistlicher in der Deutschen Diözese der Russischen Auslandskirche und später Vertreter des Patriarchen von Konstantinopel in Rom, überließ diese Ikone seinem Verwandten, einem alteingesessenen Münchner Gemeindemitglied, Boris Murin. Zuvor gehörte die Ikone einem frommen russischen Ehepaar, von dem lediglich bekannt ist, dass es sehr reich war, aber in der russischen Revolution all seines Eigentums verlustig ging und 1919 ins Ausland kam. Diese Ikone war das Einzige, was die gläubigen Eheleute bewahrten durch ihr gesamtes Leben, welches voller Prüfungen war. Sie starben einsam in der Fremde ohne Erben. Auch der Geistliche, der die Ikone in Empfang genommen und weitergegeben hatte, ist verstorben. Mehr ist daher nicht bekannt. Umso deutlicher aber steht vor Augen: Wie ihren Augapfel hüteten diese Menschen in ihrer Verarmung das Bild des Heiligen Nikolaus. Er war für sie der lebendige Glanz ihres russisch-orthodoxen Glaubens in einer fremden



Welt. B. Murin brachte die Ikone in die Kapelle, als die Ikonostase und Ausmalung vollendet waren. Sie vollendete spürbar die Inneneinrichtung. Das Antlitz des Heiligen bringt eine wunderbare Kraft und einen himmlischen Frieden in die Herzen derer, die es im Gebet verehren.

Ikonostase. Die zentrale Tür der Ikonostase – die Königspforte – ist das Werk des berühmten Ikonenmalers Nikolai Schelechow (Kanada). Seine Ikonen zieren auch die Ikonostase und die Wände des großen Gotteshauses. Jedoch musste im Vergleich mit der früheren Ikonostase (Salvatorplatz) die neue Ikonostase in der großen Kirche verbreitert werden, so dass auch die Königspforte wesentlich größer zu gestalten war – für sie wurden neue Ikonen angefertigt. So fand die kleinere Königspforte ihre Verwendung in der Seitenkapelle. Auf den Flügeln oben ist, den Regeln entsprechend, die Verkündigung Mariens ("Evangelismos"): links der Engel, rechts die Gottesmutter, die die frohe Kunde staunend hört; im unteren Teil aber sind nicht die vier Evangelisten, sondern zwei aufrecht stehende Kirchenväter des vierten Jahrhunderts, deren Liturgien im Wesentlichen in der Orthodoxen Kirche gefeiert werden: Basilius der Große und Johannes Chrysostomos. Vorbild hierfür war eine Königspforte in Nowgorod. Auf den Pfosten rechts und links an der Königspforte sehen wir, in der Erweiterung dieser Thematik, Ikonen der beiden anderen Kirchenväter, deren Liturgien von der Orthodoxen Kirche gefeiert werden: Gregor der Große, Dialogos, Papst von Rom, und Jakobus, der erste Bischof von Jerusalem, Bruder des Herrn. Über diesen sind die kleinen Ikonen des Erlösers und der Gottesgebärerin, die beim Einzug durch die Königspforte geküßt werden, und darüber die Cherubime. Diese Ikonen malte Konstantin Fedorets (USA). Geschnitzte Engel beschatten die Königspforte von oben mit Fächern (Ripiden).

Abgesehen von den geschnitzten Ornamenten sind auf der Ikonostase auch zwei Relief-Ikonen auf den Türpfosten der Seitentüren zu sehen: nördlich – der Hierarch und Bekenner Tichon, Patriarch von Moskau (+ 1925), und südlich – der Hl. Erzbischof von Shanghai und San-Francisco, Ioann (+ 1966).





Alle anderen Ikonen in der Ikonostase sind von Tamara Sikojev.

In der Großen Fastenzeit finden viele Gottesdienste in der Kapelle statt. Diese Thematik schlägt sich folgendermaßen nieder: auf der nördlichen Seitenpforte sehen wir den reuigen Räuber, der sein Kreuz trägt und zu Christus emporschaut, auf der südlichen Pforte ist der Prophet Daniel in der Löwengrube - da er gefastet hatte, taten ihm die Löwen kein Leid an. Die Verwendung dieser Themen auf den Seitenpforten entspricht dem Verständnis der Ikonostase in der Symbolik des russischen Mittelalters (bis zum 16. Jahrh.).

In der Zwischenreihe oben sind die Ikonen der vier Evangelisten. Zum Festtag des einen oder anderen Apostels und Evangelisten kann die jeweilige Ikone herausgenommen und mit dem feierlichen Gesang des Polyeleos in die Mitte der Kirche getragen werden zur Verehrung durch die Gläubigen. In einem solchen Fall wird in den freigewordenen Platz die Ikone des heiligen Apostels Andreas eingesetzt.

In der oberen Reihe ist zentral die Deesis (Christus im Zentrum, rechts und links im Gebet auf Ihn hin - die Gottesgebärerin und Johannes der Täufer), an den Seiten, ebenfalls dem Erlöser betend zugewandt - der hl. Nikolaus und der Märtyrer-Zar Nikolaus II.

Oben wird die Ikonostase durch sieben Kreuze abgeschlossen - achtendige russisch-orthodoxe (4) und solche des keltischen Typus (3).

Altarraum. Über dem Altartisch sehen wir in der Apsis den Heiligen Nikolaus in einem weissen Phelonion mit dunkelgrünen Kreuzen. In der linken Hand das Evangelium haltend, segnet er mit der Rechten. In den Medaillons rechts und links - der den Heiligen segnende Erlöser mit Evangelienbuch und die Gottesmutter, die das Omophorion (das bischöfliche Schulterkleid) hält. Wie in der gesamten Kapelle ist auch hier der Hintergrund dunkelgelb.

Im unteren Rang umstehen vier Kirchenväter den Altartisch. Als Vorkämpfer für die Orthodoxie halten sie Schriftrollen in den Händen mit charakteristischen, ihren Werken entnommenen Zitaten. Im Zentrum stehen die Erzbischöfe von Alexandrien Cyrill und Athanasius mit Texten, die den Sohn Gottes betreffen: "Gott das Wort wurde Fleisch und wurde Mensch, eignete sich in allernächster Weise unser Fleisch und Blut an" (Hl. Cyrill), "Er ist der Glanz der Herrlichkeit und das Bild Seiner [=des Vaters] Hypostase" (Hl. Athanasius). Auf der Südseite befindet sich der Hl. Gregor der Theologe mit den Worten aus der Pfingstpredigt: "Der Heilige Geist ist Licht und Leben, und lebendige Erkenntnisquelle: der Geist der Weisheit, der Geist..."; auf der Nordseite ist der Hl. Markus von Ephesus, der die orthodoxe Unterscheidung zwischen den inneren Beziehungen der Dreieinigkeit einerseits und der Beziehung des dreieinigen Gottes zur Welt andererseits darlegt: "Einer ist der Vater, der eine Ursprung des Sohnes und des Geistes, und Eine ist die Dreiheit als der

eine Ursprung alles Geschaffenen".

Wo Brot und Wein vorbereitet werden zur eucharistischen Liturgie, in der Nische der Prothesis auf der Nordseite, befindet sich die Darstellung der Geburt Christi, während in der Ecke auf der Nordwand selbst die Erwählung und Bischofsweihe des Hl. Nikolaus Thema ist. Der Engel hält die Schriftrolle mit den Worten: "Nikola soll Bischof sein". Auf der gegenüberliegenden Seite ist in der Südnische die Darstellung der drei Jünglinge, die im Schatten der Engelsflügel ihr Bekenntnis im Feuerofen ablegen, wie es im Buch Daniel erzählt ist. Öffnet sich also die Seitentüre der Ikonostase mit dem Propheten Daniel darauf, so öffnet sich auch der Blick auf das bei Daniel verzeichnete nachfolgende Ereignis, das täglich im Morgengottesdienst besungen wird (Lied 7 und 8), am feierlichsten aber am Karsamstag im Vorfest der Auferstehung.

Der Altartisch wurde von Valerij Yurtchenko gefertigt, der bereits die Abdeckung des Altartisches und die Prothesis in der Kathedralkirche geschnitzt hat. Nach der Weihe des Altartisches in der Kapelle ist vorgesehen, diesen ebenfalls mit Schnitzerei abzudecken, während der noch zu weihende Altartisch in der Hauptkirche unter die jetzige bereits geschnitzte Schale eingesetzt werden muss, was aber erst erfolgen kann, wenn die gesamte Kirche ausgemalt und vollendet ist.

Südwand. Vier wunderbare Geschehnisse aus dem Leben des Hl. Nikolaus schmücken die Südwand: die Rettung auf See, die Rettung der drei Jungfrauen (der dank-



bare Vater liegt dem Bischof zu Füßen), die Rettung der drei zu unrecht Verurteilten, die Rettung der Diözese des Hl. Nikolaus von der Hungersnot durch Umleitung des für Gallien vorgesehenen Korns nach Myra in Kleinasien - Oben: der Heilige erscheint dem Kaufmann im Traum und hinterläßt ihm als Anzahlung drei Goldstücke. Unten: Der

Kaufmann leitet die Beladung der Schiffe.



Nordwand. Drei Fenster unterbrechen die nördliche Wand der Kapelle. Hier sehen wir drei von den unzähligen Wundern, die der Heilige Nikolaus nach seinem irdischen Ableben wirkte.

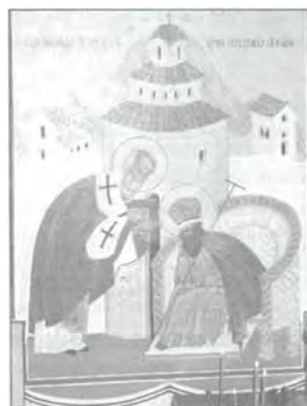
Das nächste zum Altar ist die wunderbare Rückkehr des Jünglings Vassili, der in sarazenische Gefangenschaft geraten war und als Sklave seinem Herrn gerade Wein bei einem Gelage eingiessen sollte, als er am Festtag des Hl. Nikolaus plötzlich, im Handumdrehen mit der Weinkaraffe inmitten des Festmahls stand, das seine trauernden Eltern zu Ehren des Heiligen für Bettler veranstaltet hatten.

Das mittlere erzählt über die Rückkehr des Augen-



lichts: Der serbische Thronerbe Stefan von Decani wurde vom eigenen Vater, dem König Milutin, geblendet und verbannt. Der Hl. Nikolaus erschien und tröstete Stefan mit den Worten: "Trauere nicht, Stefan! Siehe, Deine Augen sind in meiner Hand!" Die zweite Erscheinung erfolgte fünf Jahre später. Am Tage des Hl. Nikolaus, während der Lesung der Vita des Heiligen, erschien dieser dem

Verbannten, unter strenger Aufsicht im Konstantinopler Kloster "Pantokrator" lebenden Stefan, und gab ihm das Augenlicht zurück. Stefan von Decani wurde nicht nur König von Serbien, sondern erwarb als Gerechter auch die Liebe des Volkes und das Wohlwollen Gottes, so dass er zu den Heiligen gezählt wird. Hier ist er mit Heiligenschein dargestellt, während der



Lesung sitzend, mit dem Verband über den Augen, und der Heilige Nikolaus neigt sich segnend zu ihm hin. Diese Ikonographie gründet auf einer Miniatur der unteren Reihe der Ikonen "Heiliger Nikolaus auf dem Thron" des serbischen Mönches Longin (1576-77, Kirche des Hl. Nikolaus, Metochien).

Das dritte Bild erinnert an ein Wunder am Ende des 11. Jh., das in Kiew den eigenartigen Namen "Nikolaus der Nasse" hervorbrachte. Ein frommes Ehepaar pilgerte nach Vyschegrad, wohin ein Bischof einen Teil der im Jahre 1087 aus Myra in Lykien nach Bari (Italien) überführten Reliquien des Hl. Nikolaus brachte. Bei der Rückkehr fiel der übermüdeten, eingeschlafenen Mutter ihr Säugling aus dem Arm in den Dnjepr-Fluss und ertrank - wie es schien unwiederbringlich. Aber das inbrünstige Gebet der Eltern an den Heiligen wurde erhört: Am nächsten Morgen fanden zwei Kirchendiener auf der von Außen abgeschlossenen Chor-Empore der Kiewer Sophien-Kathedrale unter der Ikone des Hl. Nikolaus einen weinenden Säugling. Er war nass wie soeben aus dem Wasser genommen, aber unbeschadet. Das Gerücht über den seltsamen Fund verbreitete sich wie ein Lauffeuer, erreichte die Eltern, die in die Kathedrale eilten und ihr Kind erkannten. In der Wandmalerei fehlen die gewöhnlichen Details: Der Küster und der Sänger, die das Kind fanden, das Schiff und sogar die Eltern - wir sehen nur den ertrinkenden Säugling, den segnenden Heiligen sowie das unter seiner Ikone liegende Kind. Seinerzeit wurde die Ikone "Nikolaus der Nasse" zur Patrons-Ikone in der Ikonostase der Seitenkapelle des Heiligen Nikolaus an der Kiewer Sophien-Kathedrale. Das Wunder war in ganz Russland bekannt und Kopien des Heiligenbildes wurden zu Hauptikonen in Moskauer und Nowgoroder Kirchen. Die Kiewer Ikone ging jedoch in der Tatarenzeit offenbar im 14. Jh. verloren und wurde durch eine Kopie ersetzt. Diese Kopie wurde 1943 in den Westen gebracht und steht, nach neuesten Erkenntnissen, seit 1963 in der neugebauten Kirche der Allerheiligen Dreieinigkeit in Brooklyn (New York).



Westwand. Links am Durchgang von der Kapelle zum Hauptschiff steht der hl. Ephraim der Syrer. Dies entspricht wiederum der Thematik der Grossen Fastenzeit, da das Gebet des hl. Ephraim in dieser Zeit täglich oftmals kniefällig gebetet wird. Weiter folgen auf der Westwand die Heiligen, die jeweils an einem Fastensonntag (ausser dem Sonntag der Orthodoxie und Kreuzerhöhung) gefeiert

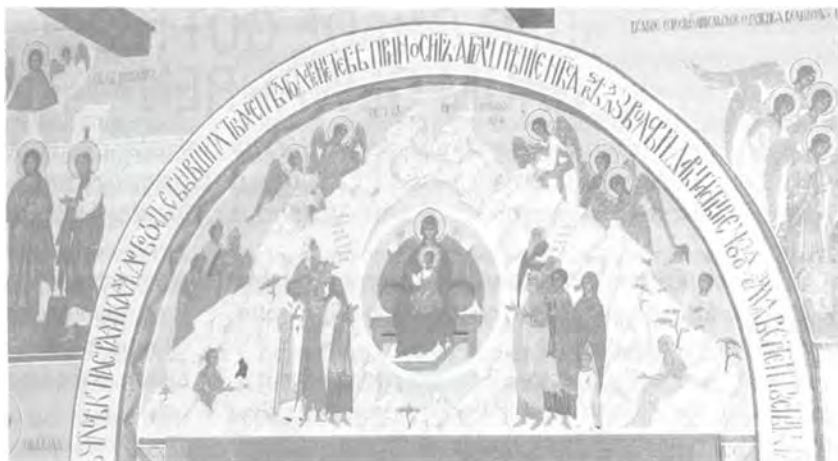


werden: der hl. Johannes Klimakos (4. Sonntag), der hl. Gregorios Palamas, Erzbischof von Thessaloniki (2. Sonntag), und die hl. Maria von Ägypten, die in der Wüste jenseits des Jordans ihre Rettung fand (5. Sonntag).

Über dem Eingang in die Kapelle sehen wir die Verherrlichung der Gottessmutter, die sitzend in der Mitte mit dem Gottessohn auf dem Schoß dargestellt, den Lobpreis an Christus den Gottmenschen offenbart, wie er am Weihnachtsabend vorgetragen wird. Der Bogen um die Ikone trägt in kirchenslawischer Ornamentschrift den Text des Gesanges, der die Grundlage für diese Ikonographie ist:

“Was sollen wir Dir darbringen, Christe, dafür, dass Du erschienen bist auf Erden um unser, der Menschen willen? Ein jegliches Geschöpf, das von Dir geschaffen, bringt Dir Dank: Die Engel - den Gesang, die Himmel - den Stern, die Weisen - die Gaben, die Hirten - das Wunder, die Erde - die Höhle, die Wüste - die Krippe; wir aber bringen die Mutter-Jungfrau. Der Du vor allen Zeiten bist Gott, erbarme Dich unser!”

Oberer Rang. Die gesamte Kapelle wird oben von einer erzählenden Darstellung des Akathistos-Hymnos an die Gottesmutter gesäumt, die lediglich über dem Eingangsbogen vom besagten weihnachtlichen Lobpreis unterbrochen wird. Jedes Bild des oberen Ranges trägt die ersten Worte des jeweiligen Oikos (Strophe) oder Kontakion (Kurzstrophe) aus dem Akathist. Der erste Oikos beginnt mit den Worten: “Der vor Gott stehende Erzengel wurde gesandt, der Gottesgebälerin zu verkünden: Freue Dich!” Der Erzengel Gabriel befindet sich links vom Altarbogen, die Jungfrau Maria rechts. Weiterhin, gemäß dem Text des Akathist: die Begegnung mit der hl. Elisabeth, die Verwirrung des gerechten Joseph, die Geburt Jesu Christi, die Anbetung durch die drei Weisen aus dem Morgenland, dann dero: Rückkehr nach Babylon, die Flucht des Gottessohnes nach Ägypten, die Begegnung (Darstellung im Tempel) u.s.w. Zum Erstaunen der Ikonenmalerin fügten sich alle den 24 Strophen des Akathist zugeordneten Darstellungen wie von selbst in den Raum - keinerlei Veränderungen oder Umrechnungen waren nötig.



Aussen. Über der Eingangstüre segnet der Hl. Nikolaus den eintretenden Gläubigen. Diese Darstellung entspricht dem Hl. Nikolaus im Altarraum. In der Nische rechts vom Eingang befindet sich die Ikone der Allerheiligsten Gottessmutter von Iveron (Athos), die “Portaitissa”, die in ihrem myronspendenden, vom Athosberg stammenden Abbild von Montreal sowohl eine unmittelbare Beziehung zum wunderbaren Erwerb dieser Kirche hat, als auch eine außerordentliche Bedeutung für die gesamte Russische Auslandskirche in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.■

Erzpr. Nikolai Artemoff



«DER GNADE GOTTES RAUM GEWÄHREN»

*Auf die Fragen der Redaktion antwortet der Sekretär der vorkonziliaren
Kommission zur Einberufung des IV. Gesamtkonzils
der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland, Erzpriester Petr Perekrestov.*

1. Was ist das Ziel der Versammlung des IV. Gesamtkonzils der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland?

In dem Sendschreiben des Bischofsynods über die Einberufung des Gesamtkonzils der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland (vom 25. Mai 2005 an) heißt es, dass bei dem bevorstehenden Konzil zwei Hauptthemen im Vordergrund stehen werden:

1. Die Frage der Herstellung normaler Beziehungen zwischen der Kirche in Russland und derjenigen außerhalb seiner Grenzen und

2. Die Mission und der Dienst der Russischen Auslandskirche in der heutigen Welt.

Schon 1993 wurde bei dem Bischofskonzil der Russischen Auslandskirche (unter dem Vorsitz von Metropolit Vitalij) der folgende, sehr wichtige Beschluss gefasst: «Aus den Worten einzelner Hierarchen der Kirche in der Heimat hören wir Reue heraus und wir sehen eine Läuterung - in dem tapferen Erdulden neuer Versuchungen.... Wir sind uns bewusst, dass es an der Zeit ist, alle Kräfte zu vereinigen, damit die Orthodoxe Kirche den ihr gebührenden Platz im Leben des russischen Volkes einnehmen kann... Wir sind uns bewusst, dass man einen neuen Anfang machen und dazu neue Wege beschreiten muss. Dabei würde keiner von uns wagen, sich auf den Richterstuhl zu setzen. Wir müssen uns alle mit den gewundenen Pfaden des kirchlichen Lebens unter den noch nie da gewesenen Bedingungen des 20. Jahrhunderts vertraut machen.... und wir müssen geläutert aus der schweren Erfahrung unserer Zeit hervorgehen.... Es gilt, die unterschiedliche Erfahrung aller Teile der Russischen Orthodoxen Kirche zu einer Einheit zusammenzufügen».

Den Kindern unserer Kirche ist bekannt, dass bei dem Bischofskonzil des Jahres 2000, das ebenfalls unter dem Vorsitz von Metropolit Vitalij stattfand, eine Reihe von Aspekten des kirchlichen Lebens in Russland positiv beurteilt wurde, insbesondere die Verherrlichung der von dem gläubigen russischen Volk überaus geachteten Zarenfamilie, sowie die Verabschiedung eines Dokuments auf höchster Ebene (der so genannten Sozialdoktrin), welches die offizielle Position der Russisch Orthodoxen Kirche (MP) zu Fragen der Beziehungen von Kirche und Staat, sowie der Kirche zu Heterodoxie wiedergibt. Man muss bemerken, dass die Russische Kirche (MP) die erste und einzige unter den Landeskirchen ist, welche auf Konzilebene so deutlich und bestimmt darlegte, wie das Verhältnis der Kirche zur Staatsgewalt sein soll. Insbesondere, und das ist sehr wichtig, wurde folgendes gesagt:

III.3 «Der Staat darf sich nicht in das Leben der Kirche

einmischen, in ihre Verwaltung, die Verkündigung des Glaubens, das liturgische Leben, die pastorale Praxis usw. ...»

III.5. «... Die Kirche verkündet in makelloser Weise die Wahrheit Christi und gibt den Menschen Gebote für ein moralisch-ethisches Verhalten, die ihren Ursprung in Gott Selbst haben, weshalb sie nicht befugt ist, irgendetwas an ihrem Lehrgebäude zu verändern. Sie hat auch kein Recht zu schweigen, mit der Verkündigung der Wahrheit aufzuhören, was von den staatlichen Instanzen an anderen Lehren auch immer vorgeschrieben oder verbreitet werden sollte...

Die Kirche wahrt dem Staat gegenüber Loyalität, jedoch steht über dieser Loyalitätspflicht das Göttliche Gebot der unbedingten Erfüllung des Heilsauftrags unter allen Bedingungen und unter allen Umständen.

Wenn die Staatsgewalt die orthodoxen Gläubigen zur Abkehr von Christus und Seiner Kirche sowie zu sündhaften, der Seele abträglichen Taten nötigt, so ist die Kirche gehalten, dem Staat den Gehorsam zu verweigern».

Die Deklaration von Metropolit Sergij erfolgte nur auf Ebene seines Bischofsynods, während das oben genannte Dokument aus dem Jahr 2000 auf der Ebene eines Bischofskonzils verabschiedet wurde.

Erst nach der Verherrlichung der Zarenfamilie in der Reihe der Neumärtyrer Russlands und der auf dem Konzil von 2000 verabschiedeten «Sozialdoktrin» war es möglich, eine gemeinschaftliche historische und kanonische Erörterung der von den zwei Teilen der Russischen Kirche beschrittenen Wege vorzunehmen.

2003 fasste das Bischofskonzil der Russischen Auslandskirche, bereits unter dem Vorsitz Seiner Eminenz des Metropoliten Lavr, einen Entschluss zur Bildung einer Kommission im Hinblick auf Gespräche mit der Kirche in Russland. Diese Kommission ist nun schon das zweite Jahr am Werk, und es erfolgten bereits fünf Begegnungen mit der Kommission des MP.

2004 gab es ein historisches Ereignis für die Russische Kirche: Zum ersten Mal stattete der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, begleitet von seiner Delegation, auf Einladung des Präsidenten der Russischen Föderation und des Heiligsten Patriarchen von Moskau und Ganz Russland der Kirche in Russland einen Besuch ab.

Fünf Jahre sind vergangen seit dem Beginn eines intensiven Prozesses zur Suche einer Lösung der Tragödie Russlands - der Spaltung der Russischen Kirche -



und jetzt ist der Zeitpunkt eingetreten, um Bilanz zu ziehen und den weiteren Pfad zu umreißen.

In dem Sendschreiben über die Einberufung des Gesamtkonzils der ROKA schrieb der Bischofssynod, dass der Herr uns in der heutigen Zeit neue Aufgaben gestellt habe, dass es große Veränderungen in Russland wie auch in der ganzen Welt gegeben habe. Gemäß dem ehrwürdigen Johannes Klimax geht es darum: «Die Fähigkeit den Willen Gottes jeder Zeit zu kennen, an jedem Ort und in jeder Sache». Unsere Hierarchen zeigten große Besonnenheit, indem sie ein Konzil einberiefen, denn eine echte Erörterung des Problems muss unbedingt alle Veränderungen, die es im Leben der Menschen, im Leben der Gesellschaft und im Leben der Kirche gegeben hat, berücksichtigen.

Abgesehen davon ist wohl bekannt, dass von jedem Ersthierarchen der Russisch Orthodoxen Kirche im Ausland (mit Ausnahme von Metropoliten Vitalij) Gesamtkonzile der Auslandskirche einberufen wurden: Von dem Seligsten Metropoliten Antonij 1921, von dem Seligsten Metropoliten Anastasij 1938 und von dem ewig denkwürdigen Metropoliten Filaret 1974. In der Kontinuität der geistlichen Führer der Russischen Auslandskirche stehend, ruft unser jetziger Ersthierarch, Seine Eminenz Metropolit Lavr, nach einer Unterbrechung von 30 Jahren im Mai 2006 ein Gesamtkonzil der Auslandskirche ein – genau 85 Jahre nach dem ersten Gesamtkonzil.

2. Warum wurde beschlossen, das IV. Gesamtkonzil der Auslandskirche in San Francisco abzuhalten?

Bei der Festlegung des Ortes zur Durchführung des Auslandskonzils musste eine Reihe von Umständen in Erwägung gezogen werden: wünschenswert war es, eine geräumige Kirche zu haben, einen passenden Gemeindesaal, genügend Mitarbeiter vor Ort zur Lösung organisatorischer Fragen, eine Stadt, die von überall her bequem zu erreichen ist, die also zentral gelegen ist. Der Bischofssynod schlug bei seinen Sitzungen vom 25.-26. Februar des Jahres vier Städte vor, die für die Abhaltung des Konzils in Frage kämen: San Francisco, Chicago, Lakewood und Montreal (Kanada), und er einigte sich auf San Francisco als die am besten geeignete Stadt. Für diese Wahl gab es verständlicherweise auch geistige Grundlagen. In erster Linie die geistig-historische Nachfolge, in der die Stadt San Francisco steht. In ihr lebten und wirkten zwei große, von der Russischen Kirche verherrlichte Hierarchen: Der Bischofshelige Tichon, der in der Folge zum Bekenner-Patriarchen werden sollte, und der Wundertäter der russischen Diaspora, der Bischofshelige Ioann.

Wir erinnern uns alle, dass wir ohne die Hilfe Gottes, ohne die Vermittlung der Beschützer, die sich um die Russische Kirche sorgen, nicht in der Lage wären, die vor uns stehenden Fragen zu lösen. Man könnte sagen, dass die zwei heiligen Bischöfe Tichon und Ioann in San Francisco lebendig gegenwärtig sind: Sie gingen durch die Straßen dieser Stadt, ihr Gedenken wird in San Francisco bewahrt, ein Partikelchen der Reliquien des hl. Tichon und die unverweslichen Reliquien des hl. Ioann ruhen in

der Kathedralkirche. Der hl. Tichon ist für alle Kinder der Russischen Kirche von unumstrittener Autorität, und der heilige Ioann war ein großer Verfechter der Einheit der Russischen Kirche. Wir hoffen auf ihren Beistand bei der Lösung der Aufgaben, die vor dem Gesamtkonzil der Auslandskirche stehen.

3. Wie setzt sich die Vorbereitungskommission für das Konzil zusammen?

Vorsitzender der Vorbereitungskommission ist Seine Eminenz Ilarion, Erzbischof von Sydney und Australien-Neuseeland. Mitglieder der Kommission sind Erzbischof Kyrill von San Francisco und Westamerika (in seiner Eigenschaft als amtierender Hierarch der Westamerikanischen Diözese), Bischof Gavriil von Manhattan, Erzpriester Viktor Potapov, Priester Serafim Gan, V.V. Krasovskij und ich selbst, Euer unterwürfigster Diener. Im Auftrag der Konzils-Vorbereitungskommission arbeitet eine Unterkommission, die sich aus den drei genannten Priestern zusammensetzt.

4. Was sind die Aufgaben der Vorbereitungskommission? Woran orientiert sie sich bei ihrer Arbeit?

Die Funktion der Vorbereitungskommission ist exekutiver Art. Die Kommission hat den Auftrag, alles Notwendige für die Durchführung des IV. Gesamtkonzils der Auslandskirche vorzubereiten, sie nannte die wünschenswerten Fristen für die Einberufung des Konzils und die Hauptthemen.

Die Mitglieder der Kommission wissen, dass sie ebenso im Sinne des Gehorsams wie auch als einer Ehrensache verpflichtet sind, alles in ihrer Kraft Stehende zu tun, damit das Konzil in einer geistig von Gebet getragenen Atmosphäre, der Kirche würdig und wohl organisiert verlaufe. Man sollte sich vergegenwärtigen, dass die Kirche keine politische Partei ist, sondern der Leib Christi; das bevorstehende Gesamtkonzil der Auslandskirche ist kein Meeting, sondern ein gemeinsames Bemühen um die Erforschung des Willens Gottes. Unsere Aufgabe ist es, die günstigsten Bedingungen dafür zu schaffen, damit der Wille Gottes erkannt werden möge.

Für die Vorbereitungskommission ist das geistige Erbe der Russischen Auslandskirche besonders wichtig. Deshalb hat sie sich, ehe sie zu ihrer Arbeit schritt, eingehend mit den Protokollen und dem Material der vorausgegangenen Gesamtkonzilien der Auslandskirche befaßt, sie studierte die Niederschriften aller Vorträge und Themen, um sich von dem Geist der «alten» Auslandskirche durchdringen zu lassen und in demselben Geiste zu handeln. Deshalb gibt es in den Entwürfen für die Instruktionen, Zirkulare und die Gottesdienstordnung der Eröffnung des Konzils nichts Neues, alles ist auf die vergangenen Konzile gegründet, und folglich wird auch die Kontinuität zu jenen Gesamtkonzilien bewahrt.

Außer der Vorbereitungskommission wurde ein lokales Organisationskomitee in San Francisco gebildet, welches sich mit den Fragen der Unterbringung der Delegierten und ihrer Fahrt zum Tagungsort, also mit rein technischen und organisatorischen Details beschäftigt.

5. Wer hat das Recht an der Arbeit des IV. Gesamtkonzils der Auslandskirche als vollberechtigtes Mitglied teilzunehmen? Welche Kriterien gelten bei der Auswahl und Ernennung der Delegierten?

An dem Gesamtkonzil wird der Episkopat der Russisch Orthodoxen Kirche im Ausland teilnehmen, die Mitglieder der Vorbereitungskommission, Mitglieder der Kommission für Gespräche mit dem Moskauer Patriarchat, Referenten, Delegierte der Diözesen, bevollmächtigte Vertreter des Mönchtums und des Dreieinigkeits-Seminars, Teilnehmer der vorhergegangenen Gesamtkonzile der Auslandskirche (sofern sie der ROKA angehören und den Segen ihres amtierenden Hierarchen haben), Vertreter der synodalen Einrichtungen (Kuratel, Kommission für Kirchengesang, Organisationskomitee der Jugendkongresse im Namen des Heiligen Hermann), besondere (bis zu zehn) vom Ersthierarchen einzuladende Personen und Vertreter diverser vom Bischofsynod bestätigter kirchlicher Wohlfahrts-, Jugend- und gesellschaftlicher Verbände.

Man muss unterstreichen, dass ebenso wie bei den vorangegangenen Gesamtkonzilen der Auslandskirche auch bei dem bevorstehenden die Sitzungen hinter geschlossenen Türen verlaufen werden und dass nur bevollmächtigte Mitglieder des Konzils daran teilnehmen können, die von ihrem amtierenden Hierarchen eine Beglaubigung vorweisen. Was die Anzahl der Delegierten von jeder Diözese betrifft, so wird sie dieselbe sein wie bei dem III. Gesamtkonzil der Auslandskirche: nämlich je 4 Personen von jeder Diözese – zwei Vertreter der Geistlichkeit und zwei der Laienschaft. In den Diözesen, die mehr als 30 Gemeinden umfassen, sind für alle weiteren 30 Gemeinden noch einmal vier Delegierte vorgesehen.

Die generelle Ordnung für die Auswahl der Delegierten ist folgende: Jede Gemeinde wählt bei der Diözesanversammlung einen (oder mehrere, entsprechend der Anzahl der etatmäßigen Kleriker einer Gemeinde) Delegierte aus der Laienschaft (männlichen oder weiblichen Geschlechts) aus. Bei der Diözesanversammlung werden auch die Delegierten von der Diözese zu dem Gesamtkonzil bestimmt.

Wird es auch weibliche Delegierte bei dem Gesamtkonzil geben? Bei allen vorangegangenen Gesamtkonzilen der Auslandskirche waren alle Delegierten männlichen Geschlechts. Die Vorbereitungskommission sieht sich nicht befugt, etwas an dieser Ordnung zu ändern. Ich persönlich meine, dass in Zukunft die Frage einer Teilnahme von Frauen an den Gesamtkonzilen der Auslandskirche durchaus in Betracht gezogen werden sollte, aber zum jetzigen Zeitpunkt, besonders da es nicht mehr lange bis zum Konzil ist und seine Einberufung und Durchführung intensive Bemühungen erfordern, sollte man sich in Ruhe, ohne jeglichen Zeitdruck mit dieser Frage beschäftigen. In jenen Diözesen, wo es aus irgendeinem Grund nicht möglich sein wird, eine Diözesanversammlung abzuhalten, werden die Delegierten entweder vom Diözesanrat gewählt oder vom amtierenden Bischof ernannt.

Der endgültige Termin für die Einreichung der Namen der Delegierten der jeweiligen Diözesen zu dem Gesamtkonzil ist der 31. Dezember 2005. Vielleicht möchte der Leser auch ein wenig über das Verhältnis der Anzahl der Delegierten zur Anzahl der Gemeinden bei dem Gesamtkonzil der Russischen Kirche 1917-18 erfahren. Damals wurden je 500 Gemeinden von einem Delegierten vertreten. Bei dem bevorstehenden Gesamtkonzil der Auslandskirche in San Francisco wird das Verhältnis der Delegierten zur Anzahl der Gemeinden annähernd folgendes sein: Ein Delegierter wird auf je 4-5 Gemeinden kommen.

6. Könnten Sie vielleicht einige Einzelheiten bezüglich des vorläufigen Programms für das IV. Gesamtkonzil der Auslandskirche nennen, die bei der Mai-Sitzung des Bischofsynods in München gebilligt wurden?

Durch die Güte Gottes stellte die Vorbereitungskommission eine meiner Ansicht nach sehr ausbalancierte Liste der Redner und ihrer Themen auf. Diese Liste wurde dem Bischofsynod im Mai vorgelegt und mit einigen Änderungen von ihm bestätigt.

Bei dem Konzil wird jeder Tag mit dem Allerwichtigsten, nämlich der Feier der Göttlichen Liturgie, begonnen.

Die ersten drei Arbeitstage des Gesamtkonzils der Auslandskirche werden seinem Hauptthema gewidmet sein. Am ersten Tag werden, so hoffen wir, die Weichen für die folgenden Diskussionen gestellt: Es wird Vorträge von Erzpriester Nikolaj Karypov (Australien), von Priester Nikolaj Savčenko (Russland) und von Vertretern unserer Serbisch-Orthodoxen Schwesterkirche geben. Wir erinnern uns, dass der Serbische Patriarch Dimitrij bei dem III. Gesamtkonzil der Auslandskirche den Ehrenvorsitz führte und alle Hierarchen der Serbischen Kirche eingeladen waren, während das II. Gesamtkonzil mit dem Segen des Serbischen Patriarchen Gavriil einberufen wurde. Wenn er auch aus gesundheitlichen Gründen nicht an den Konzilsitzungen teilnehmen konnte, so schickte er dennoch seine Vertreter dorthin, die vollberechtigte Mitglieder des Konzils waren. Im Gottesdienst an Alle Heiligen Russischer Erde wird erwähnt, dass der Bischof Athanasios von Konstantinopel, der im XVII. Jh. im Kloster Lubena (Bezirk Poltava) starb, in sitzender Haltung begraben wurde und jetzt in der Verkündigungskathedrale der Stadt Charkov ruht, für die Russische Kirche ein Unterpfand der Einheit mit der Ökumenischen Kirche darstellt. In ähnlicher Weise könnte man sagen, dass für unsere Auslandskirche die Serbische Kirche die Gewähr für unsere Einheit mit der Oikumenia darstellt. Außer von der Serbischen Kirche wird es bei dem Konzil keine Referenten oder Beobachter anderer Kirchen geben, auch nicht von der Russisch Orthodoxen Kirche des MP.

Der zweite Tag des Konzils wird mit dem Vortrag des Vorsitzenden der Kommission für Gespräche mit dem Moskauer Patriarchat, Seiner Eminenz Erzbischof Mark, eröffnet und danach werden die Glieder dieser Kommission zu folgenden Themen sprechen: Beziehungen von Kirche und Staat (Sergianertum), Ökumene, Verlauf der

Gespräche, das Kirchenrecht und kirchliche Vermögen betreffende Fragen und gemeinsame Abschlussdokumente der Kommission für die Gespräche. So Gott will, wird gegen Ende des dritten Konziltages eine Resolution zu dem Hauptthema gefasst werden.

Der vierte und der fünfte Arbeitstag des Gesamtkonzils der Auslandskirche wird Fragen unseres pastoralen Dienstes in der Welt von heute gewidmet sein: Gemeinde, Jugend, Mission, Ekklesiologie, Herausforderungen des XX. Jahrhunderts. Referenten an diesem Tag werden sein: Archimandrit Luka (Jordanville), Erzpriester Viktor Potapov (Washington), Erzpriester Gavriil Makarov (Australien), Priester Andrej Filippov (England), A.V. Psarev (Svjato-Troizkij Seminar), B. Le Caro (Schweiz) und G.A. Skok (Kanada).

7. Meinen Sie, dass bei dem bevorstehenden Konzil die Frage über die eucharistische Gemeinschaft zwischen den zwei Teilen der Russischen Kirche gelöst werden kann?

Die Frage der eucharistischen Gemeinschaft mit der Kirche in Russland steht bei dem bevorstehenden Konzil zweifellos im Mittelpunkt. Bei der Mai-Sitzung des Bischofsynods in München wurde dieses Thema ein wenig anders formuliert: Die Herstellung normaler Beziehungen zur Kirche in Russland. Unter den Begriff «normale Beziehungen» fällt in erster Linie die eucharistische Gemeinschaft, aber er schließt auch Fragen kirchenrechtlichen und administrativen Charakters ein.

Die Funktion des Gesamtkonzils der Auslandskirche ist beratender Art. Die endgültige Entscheidung in der Frage der eucharistischen Gemeinschaft obliegt ausschließlich dem Bischofskonzil. Derart ist die Praxis seit apostolischen Zeiten: Das höchste Organ kirchlicher Gewalt ist das Bischofskonzil. Aber zweifellos wird die Beurteilung und die Meinung der Teilnehmer des Gesamtkonzils und die von ihnen verabschiedete Resolution ein entscheidendes Gewicht bei der Beschlussfassung des Bischofskonzils haben, das unmittelbar auf das Gesamtkonzil folgt.

8. Befürchten Sie nicht, dass es bei dem Konzil Meinungsverschiedenheiten geben wird, dass keine Einmütigkeit erreicht wird?

Die kämpfende Kirche Christi ist von ständigem Kampf und geistlichem Ringen geprägt. Das ist ihr normaler Zustand. Wenn Krieg herrscht, schlummert der Feind nicht. Bereits im IV. Jh. schrieb der hl. Basilius der Große über die Lage der Kirche, dass sie wie eine Seeschlacht, ein stürmisches Meer sei: Verwirrung. Eine solche Lage setzt sich bis in unsere Tage fort, und sie wird nicht aufhören, bis die Kirche vollkommen zur siegreichen Kirche geworden ist.

Was die Frage von Meinungsverschiedenheiten bei dem bevorstehenden Gesamtkonzil der Auslandskirche betrifft, so ist es angebracht, sich an die Epistel von Erzbischof Ioann (Maksimovijc) nach seiner Rückkehr vom II. Gesamtkonzil im Jahr 1938 an die Gläubigen von Shanghai zu erinnern. Der Bischofsheilige der russischen

Diaspora beschreibt das Ergebnis des Konzils so: «In unserer betrüblichen Zeit, wo die Russen in viele Gruppen gespalten sind, wo sie sich oftmals nicht sehr freundlich zueinander verhalten und fortfahren, sich wegen der unmöglichsten Fragen - zuweilen wichtigen und zuweilen von untergeordneter Bedeutung - zu entzweien und zu streiten, schien es fast unmöglich in der großen Versammlung (bei dem Gesamtkonzil des Jahres 1938 waren es 97 Teilnehmer) Einmütigkeit zu erreichen, denn es handelte sich um Leute, die unter ziemlich unterschiedlichen Bedingungen leben, die ihrer Denkweise und ihrem Charakter nach verschieden waren. Es wurden Befürchtungen geäußert, dass das Konzil nichts Gutes, sondern Böses bringen würde, dass es statt der Einigung neue Spaltungen schaffen und die Zwietracht vertiefen würde, dass es sogar seine Geschäfte nicht friedlich beenden können, sondern vorzeitig abgebrochen werden und auseinander gehen müsse, ohne irgend welche Beschlüsse gefasst zu haben. Derartige Befürchtungen wurden fast von Anfang des Konzils an geäußert. Und sie erwiesen sich als nicht ganz unbegründet.

Was geschah danach und was beeinflusste die Konzilstätigkeit, so dass es Einmütigkeit unter ihren Teilnehmern gab? Was anderes denn als der unsichtbare Hauch des Heiligen Geistes, der gekommen war auf die Fürsprache der «Unbesiegbaren Feste» der Christenheit, deren Wundertätige Ikone die ganze Zeit vor dem Konzil stand und die besonders auf die Gemüter ihrer Teilnehmer einwirkte beim Empfang des Reinsten Leibes und Blutes Christi, zu denen zu treten, alle gerufen waren...

Die daraufhin gefasste Entschließung, die von der erlangten geistlichen Einigung kündete, war bei dem Konzil kein hohles Geräusch, denn damals waren alle von dem einen Bestreben erfüllt, der Kirche den größtmöglichen Nutzen zu bringen und gleichzeitig das Konzil zu einem Sprungbrett für die Wiedererstehung der Orthodoxen Kirche werden zu lassen».

So wirkte der Heilige Geist damals und wirkt noch heute. Die Kirche ist ein lebendiger Organismus, der sich ständig entwickelt und durch die Gnade erneuert. Durch all die 85 Jahre des Bestehens des Auslandszweigs der Russischen Kirche hindurch führte uns der Heilige Geist, und ich bin überzeugt, dass Er uns auch jetzt nicht verlassen wird.

Ich möchte unser Gespräch gerne mit den bemerkenswerten Worten des hl. Neomärtyrers Venjamin von Petrograd beschließen, die er in einem Brief vor seinem Tod an den Probst der Diözese von Petrograd schrieb:

«Christus ist unser Leben, unser Licht und unsere Ruhe. Mit Ihm ist es immer und überall gut. Um das Schicksal der Kirche Gottes fürchte ich nicht. Es bedarf mehr Glaubens, wir Hirten sollten mehr Glauben haben. Es gilt, sein Selbstvertrauen zu vergessen, seinen Verstand, seine Gelehrsamkeit und Kräfte und der Gnade Gottes Raum zu gewähren». Eben dies ist meiner Ansicht nach die erste und die hauptsächliche Aufgabe, die dem Gesamtkonzil bevorsteht - der Gnade Gottes Raum gewähren!■

WARUM SICH NICHT IN DIE GEMEINDE EINSCHREIBEN?

Einige orthodoxe Gläubige besuchen regelmäßig die Gottesdienste in unseren Kirchen, aber irgendwie tragen sie sich nicht als Gemeindeglieder ein.

Einige meinen wohl, daß eine Mitgliedschaft sie dazu verpflichte, irgendein Amt in einer der Gemeindeorganisationen zu übernehmen, andere überlegen, daß ihre finanzielle Kalkulation nicht mit dem geistlichen Leben vereinbar sei.

Niemand kann jemals eine Person zwingen, irgendein Amt in der Gemeinde zu übernehmen. Jeder, der in der Schwesternschaft, im Gemeinderat, in der Schule usw. mitarbeitet, tut dies freiwillig, nicht aus Nötigung.

Was aber den zweiten Grund für die Zurückhaltung einiger, sich in die Gemeinde einzuschreiben, betrifft, so sollte man sich klarmachen, daß die Gemeinde vielfältige Ausgaben zu bewältigen hat, wie etwa Beleuchtung, Heizung, Versicherung u.a. – nichts gibt es umsonst!

Die Mitgliedsbeiträge sind sehr wichtig. Wenn die Gemeindeglieder sie pünktlich entrichten, kann der Gemeinderat mit regelmäßigen Geldeingängen in den Fonds, aus dem die laufenden Ausgaben bestritten werden, rechnen.

Tragen auch Sie sich bitte in die Gemeinde ein, auf daß Ihre Liebe zur Kirche lebendiger werde. Wer daher Gemeindemitglied werden möchte, soll das Antragsformular ausfüllen, das man gewöhnlich am Kerzenstand erhält.

KALENDER 2006

Kirchenkalender
(15 x 21 cm) 6,20 euro

Taschenkalender
(8 x 15 cm)
3,60 euro
5,20 euro
(mit Hülle Kunstleder)

Der Ikonenkalender
erscheint in diesem Jahr
NICHT

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26

D-81247 München

Tel. (089) 834 89 59 • Fax (089) 88 67 77

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch. Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)
IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 •
PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "BOTE" Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauernstr. 26 • 81247 München
Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: <http://www.russian-church.de/muc/bote/>
<http://www.russianorthodoxchurch.ws>

ORTHODOXE TREFFEN

2005

MÜNCHEN

26.12.-28.12.2005 findet in München das
traditionelle Orthodoxe Treffen statt.

Beginn: 26.12. – 15:00 Uhr.

Abschluß: 28.12. – Mittags.

Themen:

✓ **Einheit der Kirche:**
Oikumene, Russische Kirche,
Patriarchenamt (17. Jahrhundert und das
Jahr 1917 als Umbrüche in der Geschichte
der Russischen Kirche)

✓ **Mystagogia: Heilige Taufe**

✓ **Paedagogia: Aufwachsen in der Kirche**

Anmeldung und Auskünfte:

Tel. +49-89-6904295 und 6900716

Fax +49-89-6991812

E-Mail: artemoff@rocor.de

Chorseminar 2006

27. Februar – 3. März
in der Gemeinde des
Großmartyrers und Heilers
Panteleimon in Köln



THEMA DES SEMINARS

**„Die Gottesdienste
und Gesänge
der Großen
Fastenzeit“**

Kosten : 65

Anmeldung bis 1 Februar

Adresse: Neue Str. 1

51149 Köln-Westhoven

bei

Valeri Kachliaev,

Tel.: 02203/ 17143

e-mail: kachliaev@yandex.ru

e-mail: elisabeth-skit@web.de

(Schwester Irina)

Вышли первые четыре диска из серии «Песнопения русского зарубежья». Диски напеты хорами из России и Белоруссии, а репертуар – исключительно композиторов русского рассеяния. На первых дисках представлены 12 композиторов: Б. Ледковский, Н. Кедров, И. Гарднер, Н. Черепнин, А. Ипьяшенко, свящ. А.



Песнопения Русского Зарубежья



Древинг, М. Константинов и другие. Вывезенное из России и сохраненное и умноженное в изгнании, возвращается в Отечество. В Германии диски можно купить в обители преподобного Иова Почаевского (обращайтесь к монаху Филарету). Стоимость диска – 15 евро.

